

# Die Anfänge der floristischen Erforschung Westfalens

von  
Uwe Raabe

Die Erforschung der Pflanzenwelt Westfalens kann auf eine über 200jährige Tradition zurückblicken. Im Vergleich zu anderen Teilen Mitteleuropas begann sie zwar relativ spät, entwickelte sich dann aber kontinuierlich ohne größere Unterbrechungen fort und brachte auch über die Grenzen Westfalens hinaus bedeutende Botaniker hervor. Im folgenden soll ein Überblick über die Anfänge der floristischen Erforschung Westfalens bis zum Erscheinen der ersten Flora von Westfalen im Jahre 1837 gegeben werden.

## Anfänge floristischer Forschungen

Die Beschäftigung mit der Pflanzenwelt hat eine sehr lange Tradition, war aber über lange Zeit im wesentlichen geleitet vom Gedanken an den Nutzen, an die Bedeutung der Arten für den Menschen, zum Beispiel als Heil- oder Giftpflanze. In den Kräuterbüchern des 15., 16. und 17. Jahrhunderts ging es daher vor allem um die Bedeutung der Pflanzen aus medizinischer Sicht. Unscheinbare, „unnütze“ Arten wurden nicht weiter berücksichtigt. Fundorte von Pflanzen werden nur selten genannt, ihre Verbreitung ist zu diesem Zeitpunkt noch von untergeordneter Bedeutung. Die erste „Flora“, das erste auf Vollständigkeit angelegte Verzeichnis der Pflanzenarten eines bestimmten Gebietes, war die „Sylva Hercynia“ von Johann THAL (ca. 1542-1583). THAL, Hofmedicus und Stadtphysicus in Stolberg am Harz, hatte diese Liste 1577 einem Freund, dem Nürnberger Stadtarzt Joachim CAMERARIUS (1534-1598) geschickt, der sie, ergänzt durch Holzschnitte aus dem Nachlaß von Konrad GESNER (1516-1565), 1588 in Frankfurt veröffentlichte. Es folgten, zunächst zögerlich, weitere Flo-

ren, besonders für die Umgebung von Universitätsstädten, zum Beispiel 1652 ein „Index plantarum circa Brunsvigam trium fere milliarum circuitu nascentium cum appendiceiconum“ von Johann CHEMNITZ (1610-1651), 1703 die „Flora prussica“ von Johannes LOESELIUS (1607-1655), 1718 die „Flora Jenensis“ von Heinrich Bernhard RUPPIUS (1688-1719) und 1719 der „Catalogus plantarum sponte circa Gissam nascentium“ von Johann Jakob DILLENIUS (1687-1747).

Im Laufe der Zeit wurden die Floren immer zahlreicher und umfangreicher; immer mehr Arten wurden beschrieben. Einen enormen Fortschritt brachte das Werk des großen schwedischen Naturforschers Carl von LINNE (1707-1778). So erlaubten seine zweigliedrigen Pflanzennamen, bestehend aus Gattungs- und Artnamen, eine einfache, treffende, sichere Bezeichnung der Arten und fanden in kürzester Zeit allgemeine Anerkennung und Verbreitung.

Die erste deutsche Flora, in der das LINNESche System und die LINNEischen Namen angewandt wurden, war die 1761 veröffentlichte „Flora Halensis“ von Friedrich Wilhelm von LEYSSER (1731-1815). Von dieser Flora erschien 1783 eine zweite Auflage mit der Abbildung einer Pflanze, die LINNE zu Ehren LEYSSERS benannt hat: *Leysera gnaphalodes*.

## Erste Hinweise zur Flora Westfalens

Die ersten wissenschaftlichen Angaben zur Flora Westfalens dürften auf den in Erfurt geborenen Valerius CORDUS (1515-1544) zurückgehen (Schulz 1915a, Runge 1967). Um Pflanzen, aber auch Tiere und

FRIDERICI WILHELMI a LEYSSER

MAXIMI BORVSS. REG. KERVN CAMERAL. ET  
REDIT. CONSILIARII, PHIL. DOCT. SOCIET.  
NAT. CVRIOS. HAL. PRAES. ET BEROL.  
MEMBRI

# FLORA HALENSIS

EXHIBENS

PLANTAS

CIRCA

HALAM SALICAM CRESCENTES

SECVNDVM

SYSTEMA SEXVALE LINNEANVM

DISTRIBVTAS.

EDITIO ALTERA AVCTA ET REFORMATA.

HALAE SALICAE

SVM TIBVS AVCTORIS

MDCCLXXXIII.

Typis C. G. Tacubel.



Abb.: LEYSSER: Flora Halensis 1783 (Frontispiz)

der von den Westfalen „Grut“ genannt werde, sowie das Kuhkraut und die Zaunrübe als bei Hameln vorkommend (Schulz 1915a, Runge 1967). Zum Besen-Ginster findet sich noch die Anmerkung: „Ginster zu Siegen. pabulum optimum pro ovibus“, die wohl von Georg AEMYLIUS (1517-1569) stammt (Schulz 1915a). AEMYLIUS, geboren in Mansleben, war von 1540 bis 1553 „Pädagog, Schul- und Zuchtmeister“ in Siegen, anschließend bis zu seinem Tode Pfarrer und Superintendent in Stolberg/Harz. „Er besaß nach Valerius CORDUS' Tod das Original-Manuskript der ‚Historia stirpium‘, in das er

zahlreiche Anmerkungen eingetragen hat“ (Schulz 1915a).

Ein weiterer Hinweis aus dem 16. Jahrhundert über ein Pflanzenvorkommen in Westfalen, das Vorkommen der Tollkirsche bei Tecklenburg, findet sich in einer medizinischen Schrift, „Artzney Buch von etlichen biß anher unbekandten uund unbeschriebenen Kranckheiten“, aus dem Jahre 1580 von dem berühmten Arzt Johannes WEYER (1515/16 - 1588), der in Tecklenburg starb (Schulz 1915a). Die Angabe des Vorkommens der Tollkirsche bei Tecklenburg ist später auch „in CAMERA-RIUS' Kräuterbuch des hochgelehrten und weitberühmten Hr. D. Petri Andreae Matthioli übergegangen“ (Schulz 1915a). Solche verstreuten Einzelangaben zur Flora Westfalens mögen noch in weiteren Werken des 16. und 17. Jahrhunderts zu finden sein.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts botanisierte der berühmte Frankfurter Arzt Johann Christian SENCKENBERG (1707-1772) im südlichen Zipfel Westfalens. SENCKENBERG, in Frankfurt a. M. als Sohn eines Arztes geboren, wurde 1737 in Göttingen promoviert. Ab 1740 war er Arzt in Frankfurt a. M., ab 1751 Land-, ab 1755 Stadtphysicus und ab 1757 Hofrat und Leibarzt des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel. SENCKENBERG starb 1772 in seiner Geburtsstadt (Wagenitz 1988).

SENCKENBERG hat sich im August 1732 in Bad Berleburg und vom 20. August bis zum 6. September 1736 in Siegen aufgehalten (Spilger 1937). In seinen botanischen Manuskripten und Tagebüchern hat er eine Reihe interessanter Angaben zur Flora der Umgebung von Bad Berleburg und besonders der Umgebung von Siegen hinterlassen; bei Bad Berleburg beobachtete Senckenberg zum Beispiel den Blauen Eisenhut, bei Siegen den Rundblättrigen Sonnentau und den Fieberklee (Spilger 1937).

In der Mitte des 18. Jahrhunderts entstand das älteste bekannte Herbarium mit westfälischen Pflanzen. Es befindet sich heute in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Ursprung und Herkunft des dreibändigen Her-

bariums sind noch weitgehend ungeklärt. Auf dem Titelblatt des ersten Bandes ist die Jahreszahl 1755 angegeben; vom Sammler sind nur die Initialen, „I:K:S:I“, bekannt. Es ist anzunehmen, daß es sich um einen Jesuiten handelte. Die Fundorte der meisten Pflanzen waren „die fruchtbarsten Äcker, Wälder, Wiesen, Felder, Gärten, die lieblichsten Inseln Münsters in Westfalen“. Neben vielen Wildpflanzen sind im Herbarium aber auch einige Gartenpflanzen enthalten und einige Arten, die der Sammler aus dem Mittelmeergebiet, vielleicht aus Italien, mitgebracht oder die er von dort erhalten hat. Die Fundorte der Pflanzen sind leider nicht angegeben und die kurzen lateinischen Pflanzennamen entsprechen noch nicht der LINNEISCHEN Nomenklatur. Das Herbarium umfaßt insgesamt fast 600 Bögen. Die Pflanzen, darunter auch einige Kryptogamen, sind sorgfältig gepreßt und auf die Bögen vollständig aufgeleimt. Das Werk ist unvollendet geblieben, denn ein (allgemein gehaltener) Text findet sich nur zu den beiden ersten Arten und die letzten Seiten des dritten Bandes sind nicht einmal nummeriert. Es ist anzunehmen, daß das Herbarium für Unterrichtszwecke angelegt wurde, wurde aber offenbar nie genutzt, da sonst sicher deutliche Gebrauchsspuren zu erkennen wären.

## Erste Pflanzenverzeichnisse und Floren aus Westfalen und Nassau

Am 30. Dezember 1775 erschien in Göttingen eine medizinische Inauguraldissertation von Justus Gottlieb Christian Willibald BARCKHAUSEN (1748-1783) mit dem Titel „Specimen Botanicum sistens fasciculum Plantarum ex Flora Comitatus Lippiaci“. Das unscheinbare Heftchen ist das erste gedruckte Pflanzenverzeichnis aus Westfalen. Es ist eine Aufzählung von über 700 Pflanzenarten, überwiegend Farn- und Blütenpflanzen, aber auch einigen Moosen, Flechten und Algen, die BARCKHAUSEN in der damaligen Grafschaft Lippe, vor allem in der Umgebung seines Geburtsortes, des Dorfes Niederbarkhausen bei Oerlinghausen, gefunden hat. Fundorte sind nicht angegeben. Diese wollte BARCKHAUSEN zu einem späteren Zeitpunkt mitteilen, wozu es aber - sicher

aufgrund seines frühen Todes - nicht mehr kam. BARCKHAUSEN war an der Universität in Leipzig durch seine botanischen Lehrer Christian Gottlieb Ludwig (1709-1773) und Johann Christian Daniel SCHREBER (1739-1810) zum Studium der heimischen Pflanzenwelt ange-regt worden (Barckhausen 1775, Schulz 1914). Nach dem Studium wurde BARCKHAUSEN 1777 in Detmold zum Landphysikus und Hofmedikus ernannt, starb dort aber bereits 1783 am Fleckfieber (Schulz 1914, Meier-Böke 1978).

Einige Angaben zur Flora Westfalens finden sich auch in der ebenfalls 1775 erschienenen, ausgezeichneten „Flora Herbormensis“ von Johann Daniel LEERS (1727-1774) und der interessanten, zwei Jahre später, 1777, veröf-fentlichten nassauischen Flora von Catharina Helena DÖRRIEN (1717-1795), „Verzeichnis und Beschreibung der sämtlichen in den Fürstlich Oranien-Nassauischen Landen wildwachsenden Gewächse“. Das Siegerland ge-hörte damals zum Fürstentum Nassau. Johann Daniel LEERS wurde als Sohn eines Handelsherrn in Wunsiedel geboren. 1740 begann er in Nürnberg eine Apotheker-Lehre, nach deren Abschluß er unter anderem in Straß-burg tätig war, wo er zugleich medizinische Fächer stu-dierte. 1755 übernahm LEERS die Verwaltung der Aka-demie-Apotheke in Herborn, die er noch im gleichen Jahr käuflich erwarb und bis zu seinem Tode 1774 führte (Hein & Schwarz 1975, Löber 1972). LEERS besonderes Interesse galt den Gräsern. Mehrere Pflanzenarten wur-den nach ihm benannt; eine Gräser-Gattung trägt den Namen Leersia. Die Reisquecke, *Leersia oryzoides*, ist -sehr selten - auch in Westfalen zu finden. LEERS Herba-rium kam in zwei Teilen nach Rußland. Der eine Teil ging 1812 im großen Brand von Moskau unter, der andere kam nach Kasan und ist ebenfalls seit langem verschollen (Löber 1972).

Die Flora Herbormensis wurde posthum von LEERS Sohn Heinrich Paul, Gesandtschaftsprediger in Stockholm, er-gänzt durch eine Lebensbeschreibung des Verfassers, herausgegeben. Die ausgezeichneten Abbildungen von Binsen, Süß- und Sauergräsern auf insgesamt 16 Tafeln hat Leers selbst gestochen (Löber 1972).

Auf Veranlassung von Carl Ludwig WILLDENOW (1765-1812) erschien 1789 in Berlin ein Nachdruck der Flora. Löber (1972) erwähnt einen weiteren, im gleichen Jahr in Köln erschienenen Nachdruck (mit den gleichen Drucktypen). Eine Ausgabe, die mit Ausnahme des Ti-telblattes dem Druck von 1775 entspricht, erschien 1790 in Herborn und Giessen.

In Herborn ist ein Band mit umfangreichen Teilen eines Manuskriptes einer Flora von LEERS erhalten, das mit der „Flora Herbormensis“ nicht identisch ist und zum Beispiel neben abweichenden Fundortangaben, die auch Westfalen betreffen, eine beachtliche Anzahl von Aqua-rellen und Federzeichnungen enthält (Löber 1972). Be-merkenswert ist, daß sich weder in der „Flora Herbor-nensis“ noch in dem Manuskript Hinweise auf Catharina Helena DÖRRIEN finden, die immerhin zur gleichen Zeit in Nassau botanisierte.

Catharina Helena DÖRRIEN war eine sehr bemerkens-werte, gebildete und talentierte Frau. Sie wurde als Tochter eines Pfarrers in Hildesheim geboren. Nach dem Tode der Eltern und ihres Bruders folgte sie um die Jah-reswende 1747/48 einer befreundeten Familie nach Dillenburg und wurde die Erzieherin der sieben Kinder des Hofrates Anton Ulrich ERATH, in dessen Haus die DÖRRIEN bis zu ihrem Tode blieb. Durch ERATH wurde sie maßgeblich gefördert.

Catharina Helena DÖRRIEN beschäftigte sich zunächst vor allem mit Erziehungsfragen, verfaßte pädagogische Schriften und veröffentlichte Erzählungen für Jugendliche. Durch ERATH veranlaßt und in enger Zusammenarbeit mit ihm zeichnete sie in den 1750er Jahren die Siegel nassau-oranischer Urkunden ab. Seit 1762 widmete sie sich botanischen Forschungen, wiederum veranlaßt, unterstützt und gefördert durch ERATH (Löber 1972). Sie zeichnete und malte die in der Umgebung von Dillenburg wachsenden Pflanzen und dehnte diese Arbeit allmählich immer weiter aus. In der Vorrede zu ihrem Pflanzenverzeichnis schrieb sie später: „Es hatte zwar dieses mein Vornehmen anfänglich keine Absicht auf ein botanisches Werk, sondern es geschahe



Abb.: Portrait von Catharina Helena DÖRRIEN

vielmehr aus bloßer Liebhaberey, und aus einer besondern Neigung, die wilden Kräuter hiesiger Orte, näher kennen zu lernen; und um sich zugleich im Winter, bey deren Abbildungen, desto lebhafter des reinen Vergnügens zu erinnern, welches wir bey der schönen Jahreszeit auf unsern Spaziergängen, aus den Betrachtungen der Werke Gottes in der Natur, geschöpft hatten.

**Verzeichniß**  
 und  
**Beschreibung**  
 der  
**sämtlichen in den Fürstlich Oranien-**  
**Nassauischen Landen wildwach-**  
**senden**  
**Gewächse.**  
 Verfaßt  
 von  
**Catharina Helena Dörrien**  
 der Botanischen Gesellschaft in Florenz  
 Ehren-Mitglied.  


---

**Herborn,**  
 gedruckt in der Akademischen Buchdruckerey.  
**1777.**



LIBRARY  
NEW YORK  
BOTANICAL  
GARDEN

Abb.: DÖRRIEN: Verzeichnis und Beschreibung 1794  
(Titelblatt)

Man wählte auch daher Anfangs nur diejenigen Kräuter und Blumen zum Abzeichnen, welche durch ihre Farben und Gestalt am meisten in die Augen leuchteten. Inzwischen fand sich bey dieser Beschäftigung und genauen Beobachtung eines jeden Gewächses, so viel Angenehmes und Reizendes für mich, daß ich nicht damit aufhören konnte. Das Wohlgefallen, welches der Herr von Erath noch überdem an meiner geringen Arbeit bezeugte, veranlassete mich immer mehr damit fortzufahren. Man fand endlich, daß etwas nützlich und brauchbares daraus werden könnte, wofern ich nur nicht darüber ermüdete" (Dörrien 1777).

Catharina Helena DÖRRIEN wurde bei ihrem Vorhaben außer von Erath durch Johann Adam Hoffmann (1707-1781), Professor der Medizin in Herborn, unterstützt (Löber 1972). So entstand im Laufe der Jahre eine beachtliche Sammlung von Abbildungen nassauischer Pflanzen. „Im Winter hatte ich vorzüglich mit den Moosen und Schwämmen zu thun. Ich mahlete aber auch zugleich diejenigen Kräuter, welche im Sommer, aus Mangel der Zeit, nur halb fertig gemacht waren, vollends aus: indem ich auf eine andere Weise unmöglich das Werk annoch so bald hätte verfertigen können" (Dörrien 1777). Die prächtigen Abbildungen - es waren insgesamt 1427 (Löber 1972) - überließ sie ERATH für seine Bibliothek. Sie sind heute bis auf 34 Blätter verschollen. 1777 erschien in Herborn schließlich ihre für die damalige Zeit recht ungewöhnliche und bereits in deutscher Sprache verfaßte Flora.

„Die Einrichtung desselben, welche der Herr von Erath annoch bay seinem Leben selber bestimmt hat, ist folgende: In der ersten Abtheilung sind alle Gewächse nach dem Alphabeth der Linneischen Geschlechtsnahmen geordnet, und denselben nebst des Linnei Trivialnahmen ein oder mehrere deutsche Nahmen beygefüget worden; und zwar folgender Gestalt: 1. Gräser. 2. Kräuter. 3. Stauden und Bäume. 4. Moose. 5. Schwämme.

Gleich auf den Nahmen folget eine deutsche Beschreibung, welche, ob sie gleich nicht für Gelehrte, (wie man von mir auch nicht erwarten kann) dennoch, meiner

Meynung nach, derjenigen Absicht, nemlich das Gewächs dadurch andern kenntbar zu machen, gemäß ist.

Auf die Beschreibung folget der Standort und die Zeit der Blüthe. Diejenigen Arten einer Gattung, welche sich entweder durch die Farbe der Blumen, oder aber nur durch solche Merkmale von einander unterscheiden, welche nach des Herrn von Linné System keinen wesentlichen Character ausmachen, und mithin von demselben für keine besondere Arten angenommen werden, habe statt der Nummer, nur mit einem Buchstaben bemerkt.

In der zweyten Abtheilung sind alle diese Gewächse nach des Linné Classen geordnet, und jedem Linneischen Nahmen meistens noch ein Synonymum, von einem andern Botanicker, hinzugefüget worden" (Dörrien 1777). Die Flora enthält noch ein deutsches und ein lateinisches Register und schließlich eine „Uebersetzung und Erklärung der vornehmsten Kunstwörter, so in dem Linneischen System vorkommen. Nebst einer kurzen Beschreibung des Linneischen Systems selbst" (Dörrien 1777).

Lediglich mit einem neuen Titelblatt versehen wurde das Werk 1779 in Lübeck und 1794 in Leipzig noch einmal herausgegeben. Bereits 1766 ernannte die Botanische Societät zu Florenz Catharina Helena DÖRRIEN zum Ehrenmitglied, 1790 wurde sie Mitglied der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft. Sie starb 1795 in Dillenburger.

In den 1780er Jahren kam Friedrich EHRHART (1742-1795), „Königl. Großbrit. und Kurfürstlich Braunschweig. Lüneburgischer Botanist", auf seinen Reisen auch nach Westfalen und in den Berichten über seine Reise nach Holland im September/Oktober 1782 (Ehrhart 1783) und seine Reise nach Driburg im August 1789 (Ehrhart 1790) finden sich viele floristische Angaben für unser Gebiet.

EHRHART wurde in Holderbank (Schweiz) geboren. Nach gediegener Schulausbildung und volkswirtschaftlichen Studien machte er eine Lehre in der Kugel-Apo-

theke in Nürnberg. Ab 1768 ging er für zwei Jahre zur Frischmannschen Apotheke in Erlangen. 1770 kam EHRHART als Gehilfe in die Hirsch-Apotheke in Hannover. Im folgenden Jahr reiste er nach Schweden und konditionierte zunächst in Apotheken in Stockholm und Uppsala. Ab 1774 widmete er sich einem naturwissenschaftlichen Studium unter anderem bei Carl von Linné. 1776 kehrte EHRHART nach Hannover zurück. 1780 wurde er Hofbotaniker in Herrenhausen und bereiste in den Jahren 1780 bis 1783 im amtlichen Auftrag das Königreich Hannover (Hein & Schwarz 1975). EHRHART beschrieb erstmals viele Arten für die Wissenschaft. Die geplante „Flora hannoverana" ist nicht mehr erschienen, denn EHRHART starb bereits 1795. Das Manuskript der Flora ist seit langem verschollen.

Während der Reise nach Holland war EHRHART auf dem Weg von Rahden nach Levern beeindruckt vom Blick auf die Wiehengebirgskette: „Fast den ganzen Tag sahe ich eine herrliche Bergkette vor mir liegen, die mit Holz bewachsen war. Ich wünschte, daß solche zu dem Gebiete meiner Flora gehörte; denn allem Anschein nach müssen sich an diesen Orten viele schöne Pflanzen finden. Diejenigen Fürsten, zu deren Gebiet diese Berge gehören, würden der deutschen Flora einen großen Dienst thun, wenn sie durch Jemand, der Lust und Geschicklichkeit zu einer botanischen Reise hat, dieselben wollten untersuchen lassen. Gesetzt, ein solches Herbilegium kostet auch einige hundert Thaler, was thut denn dieses! Sie sind ja für den Staat nicht verloren, und gehen nicht, wie viele tausend andere, zum Lande hinaus, ohne jemals wieder zu kommen, sondern sie bleiben in dem Gebiete, wo sie aufgenommen worden, und kommen in wenig Jahren wieder an ihren alten Sammelplatz. Mich dünkt, es ist eine Schande für Niedersachsen und seine Nachbarn, daß noch so viele schöne Gegenden darin sind, wo bis dahin noch kein Botanist hingekommen ist, und deren vegetabilische Einwohner uns so gut als gänzlich unbekannt sind. Sollte es nicht besser sein, wenn das Geld, welches unsere jungen Herren nun in Paris und andern dergleichen Orten verzehren, und wofür man gewöhnlich nichts wieder bekommt, als ungesunde, verdorbene und für den

Staat auf Zeit Lebens unnütze Mitglieder, in Zukunft zur Untersuchung der Schätze ihres Vaterlandes angewandt würde; und sollte dieses nicht tausendmal mehr Nutzen davon haben, wenn sein Adel und seine Gelehrten nach Art eines Scheuchzers, Haller, Linnés, Harlemanns, Kalms, Fabricius, Lefkes und dergl. reisten, als es aus jenen Galanterie- und Modereisen hat? Ich denke es wenigstens!" (Ehrhart 1783).

Beeindruckt hatten ihn auf dieser Reise auch die Menschen in der Gegend von Hörstel: „Nicht weit von dieser Bauerschaft („Hörssel“), am Wege nach Rheine, stand eine Kapelle, worauf die Leute der umliegenden Gegend bei meinem Vorbeigehen so gewaltig zuliefen, daß ich mich in Acht nehmen mußte, um nicht von ihnen über den Haufen geworfen zu werden. Selten nahm Jemand so viel Zeit, mir zu danken, wenn ich ihm einen guten Morgen wünschte. Dies war mir ein Gottesdienst!

Besser, als dieses Geläufte, gefiel mir das gesunde und frische Aussehen dieser Leute, besonders der Frauenpersonen, welches vermuthlich den Grund in ihrer Lebensart hat. Würden die Einwohner andrer Gegenden sich des gesunden und wohlschmeckenden Brodes der Westphäliger bedienen, und nicht das beste des Getreides ihren Schweinen geben; würden sie, so wie diese Leute, anstatt der verkünstelten Speisen mehr natürliche genießen, anstatt des ewigen Kaffé- und Brantweinsaufens, gleich diesen ein gutes Bier trinken, und fürnehmlich, sich von Jugend auf weniger an den Müssiggang, sondern schön an die Arbeit gewöhnen: so würde man vermuthlich unter ihnen auch weniger ungesunde und in ihren Jugendjahren schon abgelebte, sondern, so gut wie hier, starke, gesunde, und bis in ihr Alter blühende Leute finden" (Ehrhart 1783).

Die Reise nach Driburg hat bei EHRHART ebenfalls nicht nur in botanischer Hinsicht bleibende Eindrücke hinterlassen: „Als wir nach Elbrinxen, einem Kirchdorfe im Amte Schwalenberg, kamen, hatten die Leute bereits das Licht angesteckt. Wir mußten also hier Nachtquartier nehmen. Wir ließen uns unser Lager auf der Haustenne oder Diele machen, weil in der Stube einige Thiere

logirten. Hier hatten wir nun zwar frische Luft, und an Raum fehlte es uns auch nicht; wir hatten aber dafür andere Incommoditäten. Erstlich war unser sogenanntes Bette dicht bei der Krippe, wo die ganze Nacht hindurch die Kühe uns die Ohren voll brüllten. Zweitens hatten die Tennenthore zu viele Oeffnungen. Es war also ein gewaltiger Windzug, und wir froren. Drittens waren in unserm Bette allzuviel von den kleinen Dingerchen, die der Schwedische Salomo *Pulex irritans* heißt. Und viertens kamen die Bauern die ganze Nacht hindurch und hohlten Brantwein. Kaum war ein altes Weib mit einer Kanne abmarschirt, so pochte schon wieder ein anderes an, und wollte auch so viel haben. Unsere Wirthin erzählte uns, daß, ungeacht noch ein Wirthshaus im Dorfe sei, sie doch gewöhnlich in 14 Tagen einen Oxhoft verkauffe. Sauft ihr und der Teufel!" (Ehrhart 1790).

Ein anderes Beispiel: „In Pömben wird das Vieh des Nachts in den Wiesen gelassen, so wie es an mehreren Orten gebräuchlich ist. Die Bauernmädchen kamen vom Melken, und trugen ihre Eimer auf dem Kopfe, ohne einmal daran zu gedenken, daß solche herunter fallen könnten. Sie waren dabei munter und vergnügt, und sangen lustige Lieder von der Cryptogamie ihrer Geistlichen" (Ehrhart 1790).

Bei Bad Driburg untersuchte EHRHART unter anderem die Flora eines heute weitgehend zerstörten Moores bei Herste. Hier sammelte er zum Beispiel den Glanzstendel (*Liparis loeselii*) und das Schwarze Kopfried (*Schoenus nigricans*), die er später in seinen Exsikkatensammlungen verteilt hat (Ehrhart 1790, 1791).

#### Floristische Forschungen in Westfalen um 1800

Von einer systematischen Erforschung der Flora Westfalens konnte bisher nicht die Rede sein. Diese setzte erst um 1800 allmählich ein und konzentrierte sich zunächst auf das Münsterland und die Umgebung der Städte Bielefeld, Detmold und Essen. Bemerkenswert ist gerade in dieser Zeit der offenbar nicht unbedeutende Einfluß der

noch jungen, 1790 gegründeten Regensburgischen Botanischen Gesellschaft und des mit dem Entstehen dieser Gesellschaft eng verbundenen Botaniker David Heinrich HOPPE (1760-1846). Sie haben auf die westfälischen Botaniker des ausgehenden 18. Jahrhunderts sehr anregend gewirkt.

In der Umgebung von Bielefeld botanisierten um 1800 der Apotheker Ludwig Philipp ASCHOFF (1758-1827), der Arzt Georg Wilhelm Christoph CONSRUCH (1764-1837) und der Guardian des Bielefelder Franziskanerklosters Pater Firmatus WIEMANN (\* 1755 † nach 1816).

Von den drei genannten Botanikern war ASCHOFF wohl der eifrigste und kenntnisreichste, auch wenn er selber zur Flora von Bielefeld fast nichts veröffentlicht hat. ASCHOFF, in Weeze als Sohn eines reformierten Predigers geboren, machte von 1775 bis 1780 eine Apothekerlehre bei seinem Onkel in Bielefeld. 1782 besorgte er die Geschäfte in der Hofapotheke in Jever, anschließend ging er nach Halle/S., wo er bis 1785 Vorstand des Laboratoriums der Waisenhaus-Apotheke war. Hier hörte er auch naturwissenschaftliche Vorlesungen und unternahm Exkursionen mit den später bekannten Botanikern David Heinrich HOPPE, Franz Carl MERTENS (1764-1831), der in Bielefeld geboren wurde, und Christian Hendryk PERSSOON (1762-1836). 1785 ging Aschoff nach Bielefeld zurück und kaufte 1791 die Apotheke seines Veters. Aschoff starb 1827 in Bielefeld.

Bereits 1793 wurde ASCHOFF Mitglied der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft. 1796 veröffentlichte HOPPE in seinem „Botanischen Taschenbuch“ einen Brief von ASCHOFF, der die ersten Angaben zur Flora von Bielefeld enthält. ASCHOFF erwähnt hier 39 verschiedene Pflanzenarten und deutet auch den Plan einer Flora an: „Wenn mir das Glück wohl will, so will ich einst meine Bemerkungen samt dem Wohnorte der Pflanzen hiesiger Gegend bekannt machen, vielleicht ist doch einiges für die deutsche Flora wichtiges darin enthalten" (Aschoff 1796). 1797 bemerkte HOPPE in seinem „Botanischen Taschenbuch“ über ASCHOFF: „Wie sehr wünschte ich, daß mein botanischer Freund Aschoff in

Bielefeld in Rücksicht der Westphälischen Pflanzen zu mehrerer Aufsuchung Gelegenheit und Zeit hätte, denn an Kenntniße dazu mangelt es ihm keineswegs" (Hoppe 1797). Echterling (1839) schrieb über ASCHOFF: „Fast 40 Jahre lang hat er die Umgebungen von Bielefeld untersucht, wobei ihn mehrere Gehülften in seiner Apotheke, die er für die Wissenschaft zu begeistern verstand, unterstützten. Die schönsten und seltensten Pflanzen seiner Flora verpflanzte er zur Lust und um sie mit Muße beobachten zu können, in seinen Garten, welchen sie neben 8 bis 900 ausländischen zierten." ASCHOFF „litt viel an asthmatischen Beschwerden, im Winter 1824 und 1825 war er bereits so elend, dass die Wiedergenesung höchst zweifelhaft erschien. Als er in Folge dieser Leiden keine weiten Excursionen zu Fuss unternehmen konnte, botanisirte er gewöhnlich zu Pferde, indem er nach seinen Lieblingsplätzen ritt und von da aus kleinere Excursionen machte" (Brandes 1827).

Die erste umfassende Artenliste zur Flora von Bielefeld stellte Georg Wilhelm Christoph CONSRUCH zusammen. Sie erschien 1800 ebenfalls im „Botanischen Taschenbuch". CONSRUCH beschreibt zunächst einige Exkursionen um Bielefeld und zählt anschließend über 300 verschiedene Pflanzenarten auf, darunter auch einige Kryptogamen. Fundorte gehen leider nur aus den Exkursionsberichten hervor. Einleitend bemerkt CONSRUCH unter anderem: „Es war schon längst unser Vorsatz, die Schätze, womit Flora unsere Gegend beschenkt hat, bekannter zu machen, und der verehrungswürdigen botanischen Gesellschaft, die uns unter ihre Mitglieder aufzunehmen gewürdigt hat, einen kleinen Beweiß zu geben, daß auch hier in dem verschrieenen Westphalen ächte enthusiastische Liebhaber der Botanik wohnen. Ein glücklicher Zufall hat hier ein Kleeblatt solcher botanischen Freunde in der Person des hochwürdigen Pater Guardian des hiesigen Franziskaner Klosters, Hrn. Firmatus Wiemann, des Herrn Apotheker Aschoff und des Dr. Consruch vereinigt. Die beyden erstern Männer haben es sich vorzüglich angelegen seyn lassen, unsre Flora zu untersuchen, und letzteren war es nur nicht immer möglich, an ihren botanischen Excursionen Antheil zu nehmen" (Consruch 1800).



Abb.: Portrait von Georg Wilhelm Christoph CONSBRUCH

Über eine gemeinsame Exkursion in die Spiegelschen Berge bei Bielefeld ist unter anderem zu lesen: „Wir beschlossen den höchsten unter den Spiegelschen Bergen trotz der grossen Hitze zu besteigen. Weil uns hier keine Alpensendinn mit Milch und Käse erquicken konnte, so hatten wir einige Flaschen Wein mitgenommen, um unsere ermatteten Glieder zu stärken, und den Durst zu löschen. Als wir den steilen Berg beinahe bis an den Gipfel mit grosser Beschwerde erklimmt hatten, entdeckte unser Pater Guardian eine beynah 5 Fuß hohe noch nicht völlig blühende *Atropa Belladonna*! - Voll Freude über diesen herrlichen Fund vergassen wir alle Mühseligkeiten des Weges, klimmten mit raschen Schritten den Gipfel hinan, und fanden da eine grosse Menge unbeschreiblich schöner 6 bis 7 Fuß hoher mit

unzähligen prächtig schauerlichen Blumen prangender *Belladonna*. Glücklichere Menschen sah wohl in dieser Stunde der Himmel nicht, als uns drey botanisirende Pilger auf dem Gipfel eines schönen hohen belaubten Berges, voll Entzücken von der einen *Belladonna* zur andern hüpfend. Die größte und prächtigste unter diesen Pflanzen wählten wir zu unserm Obdach, setzten uns traulich in den Schatten ihrer Zweige und Blätter, schenkten unsre Becher voll, und tranken dann von dem Gipfel des Berges auf das Wohl der Regensburger botanischen Gesellschaft und aller Verehrer der Botanik“ (Consbruch 1800). *Atropa belladonna* ist die Tollkirsche, eine Pflanze, die auf den Kalkzügen des Teutoburger Waldes bei Bielefeld auch heute noch regelmäßig anzutreffen ist.

Anatomisches  
**Taschenbuch**  
 für  
 Aerzte und Wundärzte.



Haus Landfort  
 bei Anholt i/W., den.....  
 Größ 1804, gedruckt bey den Gebrüdern Tanager.

Abb.: EBERMAIER und CONSBRUCH: Allgemeine Encyclopädie 1804 (Titelblatt)

CONSBRUCH wurde in Herford geboren, studierte in Halle/Saale Medizin und wurde hier 1787 zum Doktor der Medizin promoviert. Bis 1789 war er in Herford, anschließend in Bielefeld als Arzt tätig. 1800 wurde CONSBRUCH zum Medizinalrat ernannt. Gemeinsam mit Johann Erdwin Christoph EBERMAIER (1768-1825) gab CONSBRUCH ab 1804 eine „Allgemeine Encyclopädie für Aerzte und Wundärzte“ heraus. Brandes und Tegeler (1830) bezeichnen CONSBRUCH als „ausgezeichneten“ Forscher der „vaterländischen Geschichte, in dessen Besitz interessante Documente, Schriften und Alterthümer sich finden.“ - „Ein lebhaftes Interesse beseelte ihn zugleich für die bildende Kunst und als glücklicher Autodidakt beschäftigte er sich abwechselnd und zur Erholung mit der Oelmalerei, in welcher er es zu einer nicht geringen Fertigkeit brachte“ (Neuer Nekrolog der Deutschen 15, 2. Teil: 889-891. Weimar 1839). Auch CONSBRUCH war seit 1793 Mitglied der Regensburgerischen Botanischen Gesellschaft (Ilg 1984). Er starb 1837 in Bielefeld.

Der erwähnte Arzt Johann Erdwin Christoph EBERMAIER, in Melle als Sohn eines Apothekers geboren, war ebenfalls botanisch tätig und gab 1790-1792 ein „Herbarium vivum plantarum officinalium“ heraus. 1792 gewann er den ersten Wettbewerb der Regensburgerischen Botanischen Gesellschaft, deren Mitglied er seit 1791 war, mit einer Abhandlung, die EBERMAIER 1794 veröffentlichte (Ilg 1984). Zur Flora Westfalens hinterließ EBERMAIER anscheinend nichts.

Firmatus WIEMANN, in Rheine geboren, trat 1771 in den Franziskanerorden ein und wurde 1778 in Schloß Neuhaus zum Priester geweiht. Anschließend war er Lektor in Warendorf, Vechta, Großburlo und Hamm, dann Guardian des Franziskaner-Klosters in Bielefeld (Schulz 1916). Von 1812 bis zur Säkularisation war WIEMANN Lektor im Franziskaner-Kloster in Vechta, wo er auch Pflanzen gesammelt hatte (Arendt 1837). Nach der Aufhebung des Klosters blieb er zunächst noch als Lehrer am dortigen Gymnasium (Vornhusen 1978). WIEMANN wurde seit 1797 zum Mitglied der Regensburgerischen Botanischen Gesellschaft ernannt (Ilg 1984). Nach

Arendt (1837) war er auch mit dem berühmten Botaniker Albrecht Wilhelm ROTH (1757-1834) befreundet.

Allgemeine  
**Geographie der Alten**

welche  
 unmittelbar nach den Quellen kritisch bearbeitet  
 und  
 darzustellen versucht hat  
 Dr. G. D. Köler  
 Rector des Gymnasiums zu Detmold.

Erster Theil,  
 welcher  
 die mathematische Geographie mit Einschluß der  
 Kosmologie enthält,  
 für  
 Philologen, Geographen und Mathematiker.

Leipzig  
 im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1803.

Abb.: KOELER: Allgemeine Geographie der Alten 1803 (Titelblatt)

Über die Erforschung der Flora Lippes um 1800 ist nur wenig bekannt. Der bedeutendste lippische Botaniker dieser Zeit war Georg David KOELER (1758-1818). KOELER wurde in Göttingen geboren, stammte aus einer Professorenfamilie und war ein Bruder des bekannten Arztes und Botanikers Georg Ludwig KOELER (1764-1807), nach dem die Gräser-Gattung *Koeleria* (Schillergras) benannt wurde. Er studierte in seiner Geburtsstadt und wurde dort „ein Seminarist und Magister der Philosophie“ (Rotermund 1823). 1783 kam KOELER nach Detmold und war hier zunächst Prorektor, ab 1785 Rektor am Gymnasium. Er unterrichtete nach Weerth (1844) „in den alten Sprachen, der Archäologie und in Naturgeschichte, Anthropologie und Physik.“ KOELER „war wegen seiner gelehrten Kenntnisse sehr geachtet“ (Rotermund 1823) und veröffentlichte unter anderem eine „Allgemeine Geographie der Alten“ (1803), von der aber nur der erste Teil erschien. Nach Brandes (1832) war KOELER „ohnstreitig der genaueste Kenner“ der lippischen Flora. „Da Köhler 50 Jahre botanisirt hatte, so war die Zahl der ihm bekannt gewordenen Pflanzen des Fürstenthums Lippe schon bedeutend, und betrug nach seiner Versicherung, die Kryptogamen mit begriffen, 300 mehr, als Barkhausen aufführt“ (Echterling 1839). KOELER hat nichts zur Flora von Lippe veröffentlicht. Einige seiner Funde wurden später von Rudolph BRANDES (1795-1842) und Johann Bernhard Henrich ECHTERLING (1797-1869) mitgeteilt. ECHTERLING machte 1814 unter KOELERS Anleitung seine „erste genauere Bekanntschaft mit den vaterländischen Pflanzen“ und unternahm oft Wanderungen mit diesem (Echterling 1839). Im Lippischen Landesmuseum ist ein Herbarium erhalten, betitelt „Lippische Flora“, das vielleicht von KOELER angelegt wurde (Meier-Böke 1978), allerdings keine Angaben über die Fundorte der Pflanzen enthält und auch nicht datiert ist. Viele Herbarbelege, leider ebenfalls ohne Fundortangaben, schenkte KOELER einem seiner Schüler, Johann Albert LUYKEN (1784-1867).

Der aus Wesel stammende LUYKEN besuchte von 1800 bis 1805 das Gymnasium in Detmold. Von 1805 bis 1806 studierte er in Halle a.d. Saale, dann, bis 1809, in



Abb.: Exlibris von Johann Albert LUYKEN

Göttingen Medizin. Seine Dissertation behandelt die Flechten, „Tentamen Historiae Lichenum in Genere“. In den Jahren 1811 bis 1813 bereiste LUYKEN Österreich, die Schweiz, Italien und Frankreich. Anschließend ließ er sich als Augenarzt in Amsterdam nieder, mußte diesen Beruf aber bereits 1823 wegen Schwerhörigkeit aufgeben (Grummann 1974). Später lebte er auf Haus Landfort bei Gendringen. LUYKEN wurde sicher durch seinen Lehrer KOELER zur Beschäftigung mit der heimischen Flora angeregt und sammelte schon als Gymnasiast viele Pflanzen, vor allem in der Umgebung von Detmold. Bei Halle/Saale unternahm er viele Exkursionen mit seinem Lehrer Sprengel. Auch bei Göttingen, im Harz und auf seiner großen Reise in Österreich, der Schweiz, Italien und Frankreich botaniserte er eifrig. Während der Reise besuchte LUYKEN viele berühmte Botaniker seiner Zeit.

Seine botanischen Beobachtungen wurden nie veröffentlicht. Das sehr umfangreiche Herbarium kam 1936 als Geschenk nach Münster und gehört heute zu den wertvollsten Beständen des Westfälischen Museums für Naturkunde.

Von Essen aus botanisierten um 1800 zwei Botaniker in Westfalen bzw. in seinen Randgebieten, über die ebenfalls fast nichts bekannt ist: Johannes Friedrich WOHLLEBEN († 1796) und Johann Christoph KORTE (1761-1856).

Johannes Friedrich WOHLLEBEN stammte aus Essen. Von 1793 bis 1796 studierte er in Halle/Saale Medizin. Er botaniserte eifrig und veröffentlichte 1796 einen Nachtrag zur zweiten Auflage der „Flora Halensis“ von Friedrich Wilhelm von LEYSSER, die, mit einigen Änderungen versehen, 1797 von HOPPE in seinem „Botanischen Taschenbuch“ nochmals abgedruckt wurde. Wohlleben war zu diesem Zeitpunkt bereits tot. HOPPE würdigt ihn in einer Nachschrift, gleichzeitig fügt er ein „Verzeichniß der seltenen Pflanzen hinzu, welche Herr Wohlleben in seinem Vaterlande Westphalen gesammelt hat, und welches von der Reichhaltigkeit jenes Landes in Ansehung der Pflanzen zeigen mag.“ Dieses Verzeichnis umfaßt über hundert verschiedene Farn- und Blütenpflanzen, Fundorte sind nicht angegeben. 1797 wurde auch WOHLLEBEN zum Mitglied der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft ernannt, die ihm das Entstehen ihrer Flechtensammlung verdankt (Ilg 1984).

Johann Christoph KORTE war Apotheker in Essen. Sein Großvater, Theodor KORTE (1689-1767?), war Besitzer der dortigen Einhornapotheke, sein Vater, Johann Christoph KORTE sen. (1729-1797), Apotheker in Gemen und Schermbeck (Mews 1958). Johann Christoph KORTE muß schon um 1800 als Apotheker in Essen ansässig gewesen sein. Nach Mews (1958) übernahm er 1806 von einem Onkel die Apotheke seines Großvaters, die er 1832 an seinen Sohn, Wilhelm Herrmann KORTE (1801-1872), verkaufte. 1799 wurde KORTE Mitglied der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft (Ilg 1984). Im folgenden Jahr, 1800, veröffentlichte HOPPE in

seinem „Botanischen Taschenbuch“ einen Brief „vom Herrn Apotheker Korte in Essen“, in dem dieser unter anderem schreibt: „[...] auch ich will mir Mühe geben die Pflanzen der hiesigen Gegend, so viel es mir die Zeit erlaubt, aufzusuchen, um dadurch die botanischen Schätze Westphalens, so viel als möglich bekannter zu machen. So viele Vorzüge auch das südliche Deutschland für Westphalen, in botanischer Rücksicht voraus haben mag; so besitzen wir doch auch Pflanzen, die dort nicht wachsen“ (Korte 1800). Anschließend verweist KORTE auf die oben erwähnte Artenliste von WOHLLEBEN und listet - beispielhaft - insgesamt acht bemerkenswerte Pflanzenarten auf, die er für eine Exsikkatensammlung von HOPPE gesammelt habe.

„Im September des Jahres 1801 erging ein Aufruf an die Botaniker Niederrheinland-Westphalens, zur Herausgabe einer Flora dieser Gegenden mitzuwirken. Die Pflanzenverzeichnisse sollten von den Botanikern [...] zwischen der Ruhr, der Weser und Nordsee an Hrn. Apotheker Korte in Essen, bis zum 1. Jan. 1802 eingesendet werden. - Aber die Herausgabe einer Flora dieser Gegenden erfolgte nicht“ (Oligschläger 1833). Später (1824) wurde KORTE auch von Clemens Maria Franz von BÖNNINGHAUSEN (1785-1864) in seinem „Prodromus“ als Gewährsmann erwähnt.

Um die Erforschung der Flora des Münsterlandes bemühte sich Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Franz WERNEKINCK (1764-1839). Ihm sind die ältesten Fundortangaben zur Flora der näheren und weiteren Umgebung der Stadt Münster zu verdanken, auch wenn sie nicht immer zuverlässig erscheinen. WERNEKINCK wurde auf Haus Vischering bei Lüdinghausen geboren. Er studierte in Göttingen Medizin und Naturwissenschaften und war seit 1788 Arzt in Münster. 1797 übernahm WERNEKINCK den neu eingerichteten Lehrstuhl für Naturwissenschaften an der alten Universität, den er bis zu deren Auflösung im Jahre 1818 innehatte; bis 1822 war er dann noch Professor für Naturwissenschaften in der philosophischen Fakultät der Akademie. WERNEKINCK starb 1839 in Münster (Schulz 1915b, Ant 1967; Kajja 1995).

Eine von WERNEKINCK in Angriff genommene prächtige Flora des Münsterlandes ist ein Fragment geblieben. Von seinen „Icones plantarum sponte nascentium in episcopatu Monasteriensis“ wurden nur die ersten zwölf Seiten (Titel, Dedikation, Vorwort und sechs Seiten Text zu den vorgesehenen 100 Tafeln) eines ersten Bandes 1798 gedruckt, vielleicht, um damit Subskribenten zu gewinnen. Von den 100 Tafeln sind zum Teil nicht einmal die Vorlagen fertig geworden. Das in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster erhaltene Exemplar der Flora, dem die Vorlagen für die Abbildungen angebunden sind, zeigt auf dem Titelblatt eine schöne Ansicht von Münster und über der Widmung steht eine Sepiazeichnung. Die Konzeption des kostspieligen Werkes steht damit zumindest bezüglich der Abbildungen, der Aufmachung und des großen Formates durchaus in der Tradition der großartigen Floren des 18. und 19. Jahrhunderts, wie der „Flora Monacensis“ von Franz von PAULA VON SCHRANK (1747-1835) und der unvollendet gebliebenen „Flora des Königreichs Hannover“ von Georg Friedrich Wilhelm MEYER (1782-1856).

1799 veröffentlichte WERNEKINCK im „Münsterischen gemeinnützlichen Wochenblatt“ ein „Verzeichniß der in unserm Hochstift wildwachsenden eßbaren Pflanzen“ als ersten Teil einer dann nicht weiter fortgeführten „Abhandlung über einige Classen von Pflanzen, die in unserm Hochstift wild wachsen“. Das Verzeichnis umfaßt über 100 Arten, darunter auch einige Pilze, enthält aber kaum Fundortangaben.

WERNEKINCK geht insbesondere auf die Verwendung der Pflanzen ein, vielfach gestützt auf andere Werke, zum Beispiel LINNES „Flora lapponica“. So ist über das in Westfalen heute fast überall verschwundene und akut vom Aussterben bedrohte Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*) zu lesen: „auf Heiden und Triften, die Lappländer bereiten damit ihre saure Milch, welche bey ihnen sehr im Gebrauch ist; sie legen nämlich die frischen fettigen Blätter in ein Seigetuch, giessen sodann frisch gemolkene noch warme Milch darauf, welche auch geschwind durchgeseigt, und einige Tage ruhig hingesezt wird, damit sie sauer werde; hiedurch erlangt

die Milch mehrere Zähigkeit und Consistenz, auch scheidet sie nicht, wie außerdem geschieht, die Molke davon ab. Von Geschmack soll sie gar nicht unangenehm seyn, ob sie gleich weniger Rahm gibt. Ist die Milch einmal auf diese Art bereitet, so theilt ein halber Eßlöffel davon anderer Milch dieselbe Eigenschaft mit, ohne daß man nöthig hätte, jedesmal frische Blätter zu nehmen. Linn. Flor. Lapp.“ (Wernekinck 1800).

Im übrigen verweist WERNEKINCK im einleitenden Text auf eine von ihm bearbeitete und „nächstens herauszugebende“ „Flora Monasteriensis“. Damit mögen nicht die „Icones“ gemeint sein, sondern ein weiteres, vielleicht 1797 angefertigtes (Schulz 1916b), unvollendetes Manuskript mit dem Titel „Flora Monasteriensis sive enumeratio plantarum in agro monasteriensi sponte nascentium“, das heute wie die „Icones“ in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster aufbewahrt wird.

Es enthält zwar Angaben, die sicher auf Verwechslung beruhen, das sehr negative Urteil von Schulz (1916) erscheint aber nicht gerechtfertigt. In das Manuskript hat WERNEKINCK später, zum Beispiel im Jahr 1821, noch Nachträge eingefügt. In einem Beitrag über einen „Garten für die Deutsche Flora zu Münster“ erwähnte WERNEKINCK (1821) noch einmal seine „Flora von Münster“; spätestens nach dem Erscheinen des „Prodromus Florae Monasteriensis“ von BÖNNINGHAUSEN im Jahre 1824 war es aber endgültig überflüssig geworden. BÖNNINGHAUSEN erhielt von Wernekinck zwar Angaben für seinen Prodromus, erwähnt ihn in seiner Flora aber an keiner Stelle. In einem Brief vom 14. Dezember 1824 an Ernst Gottlieb von STEUDEL (1783-1856) in Esslingen (Universitätsbibliothek Uppsala, Dörfler-Sammlung; im folgenden: DS) schrieb BÖNNINGHAUSEN: „Da nun der hiesige Professor Emeritus, (der mir wenigstens nichts als ein Paar ganz verkehrte Namen zum Beispiel *Gent. campestris* für *G. uliginosa*, *Rubus saxatilis* im Torfmoore u. d. gl. m. angezeigt) sehr wenig [...] weiß, [...]“. Die Bedeutung WERNEKINCKS als Botaniker war demnach - trotz der „Icones“ - wohl nicht besonders groß. Bemerkenswert ist auch, daß WERNEKINCK im Gegensatz zu den meisten anderen

westfälischen Botanikern seiner Zeit in den Mitglieder-verzeichnissen der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft (Ilg 1984) nicht erscheint und auch von Ludwig Volrath JÜNGST (1804-1880) in seiner 1837 veröffentlichten Flora nicht erwähnt wird, obwohl WERNEKINCK zu diesem Zeitpunkt noch lebte.

Am 22. Dezember 1872 sagte Friedrich Heinrich WILMS (1811-1880) in der General-Versammlung der Botanischen Sektion des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst über WERNEKINCK: „Wenige der Anwesenden dürften Dr. Wernecking noch gekannt haben, den letzten Professor für Botanik an der hier bestandenen Universität. Als Kenner der Flora des Münsterlandes verdanke ich ihm manche mündliche Mittheilung über dieselbe aus den Jahren von 1830-35. Er war bemüht, durch Ausstreuung von Sämereien der heimischen Flora fremde Arten einzubürgern, von welcher sich jedoch später fast keine erhalten hat. Von Wernecking finden wir in der Paulinischen Bibliothek farbige Handzeichnungen von Pflanzen der münsterschen Flora, welche noch heute als Muster genauer Ausführung gelten können.“ (Wilms 1873). Mit den „Handzeichnungen“ sind die oben erwähnten Vorlagen für die „Icones“ gemeint.

Über botanische Forschungen im Sauerland liegen aus der Zeit um 1800 keine Nachrichten vor. An dieser Stelle mag aber auf Johann Peter HUPERZ (1771-1816) hingewiesen werden. Nach ihm wurde die Bärlapp-Gattung *Huperzia* benannt. HUPERZ wurde in Olpe geboren, studierte in Göttingen Medizin und schrieb 1798 eine Dissertation botanischen Inhalts. Später wirkte HUPERZ als Amtsarzt in seiner Geburtsstadt, in der er 1816 gestorben ist (Wagenitz 1988). Ob HUPERZ in der Umgebung von Olpe botanisirt hatte, ist nicht bekannt.

#### Schlechtendal, Weihe und Bönninghausen

Die Kenntnisse über die Flora Westfalens hatten um 1800 zwar schon beträchtlich zugenommen, an eine Flora von Westfalen war aber noch nicht zu denken. Es



Abb.: Portrait von Diederich Friederich Carl von SCHLECHTENDAHL

gab immer noch große Gebiete, über deren Flora nichts bekannt war. Erst um 1820 sollte sich das ändern, als sich - neben anderen - drei auch über die Grenzen Westfalens hinaus bedeutende Männer um die floristische Erforschung Westfalens bemühten: Diederich Friedrich Carl von SCHLECHTENDAL (1767-1842), Carl Ernst August WEIHE (1779-1834) und Clemens Maria Franz von BÖNNINGHAUSEN (1785-1864).

Diederich Friedrich Carl von SCHLECHTENDAL wurde in Xanten als Sohn eines Landrichters geboren. Ab 1782 besuchte er das Gymnasium in Essen, wo auch sein Interesse zur Botanik geweckt wurde (Schlechtendal 1842).



Anschließend studierte er an der Universität Duisburg Recht. Es folgte ein „Aufenthalt in Cleve, wo er bei der Regierung als Auscultator und Referendarius fungierte“ (Schlechtendal 1842). 1791 wurde SCHLECHTENDAL Landrichter in Xanten, 1799 erhielt er eine Anstellung als zweiter Stadtgerichtsdirektor in Berlin. Später wurde er dort Regierungsrat und Direktor des Kriminalgerichtes, 1811 Polizeipräsident. 1814 beauftragte man SCHLECHTENDAL mit der Organisation der Gerichte in den Fürstentümern Minden und Paderborn und berief ihn als Chefpräsident an das Oberlandesgericht Minden, das 1816 nach Paderborn verlegt wurde. In dieser Stadt sollte SCHLECHTENDAL bis zu seinem Lebensende bleiben. 1838 wurde ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen. SCHLECHTENDAL trat im März 1841 in den Ruhestand; er starb 1842 in Paderborn (Auffenberg & Wegener 1993).

Schon als Gymnasiast legte SCHLECHTENDAL ein erstes Herbarium an (Schlechtendal 1842, Werner 1988). In Berlin lernte er Carl Ludwig WILLDENOW (1765-1812) kennen, mit dem ihn bald eine enge Freundschaft verband. Nach dem Tode WILLDENOWS kümmerte er sich um dessen Nachlaß und sorgte unter anderem für den Ankauf der Bibliothek und des Herbariums von WILLDENOW. Das kostbare Herbarium - der Ankauf wurde 1818 durch Kabinettsordre von Friedrich Wilhelm III befohlen - wird im Botanischen Museum in Berlin-Dahlem noch heute als separate Sammlung aufbewahrt (Hiepko 1990). In Minden lernte SCHLECHTENDAL WEIHE kennen und unternahm mit ihm Exkursionen in die Umgebung (Schlechtendal 1843), später dann auch bei Paderborn (vergl. Weihe 1820, 1825).

Zur Flora von Westfalen veröffentlichte SCHLECHTENDAL leider nur wenig. Zu nennen ist hier insbesondere ein Verzeichnis der Pflanzen des „Fürstenthums Paderborn“, das 1828 in einem Bändchen „Ueber die Wirkung der eisenhaltigen Mineralquellen in's besondere der Driburger und Herster, nebst Beschreibung der dortigen Gegend, Anlagen und Anstalten“ von Ludwig Wilhelm FICKER unter dem irreführenden Titel „Bemerkungen ueber die Flora von Driburg“ erschien. SCHLECHTEN-

DAL besaß ein sehr umfangreiches Herbarium, das nach seinem Tode an seinen Sohn Diederich Franz Leonhard von SCHLECHTENDAL (1794-1866), seit 1833 Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens in Halle/Saale, ging. Heute befindet es sich im Herbarium der dortigen Martin-Luther-Universität (Werner 1988).



Abb.: Schattenbild von Carl Ernst August WEIHE

Carl Ernst August WEIHE wurde als Sohn eines Pfarrers in Mennighüffen geboren. Er besuchte das Gymnasium in Minden. 1795 begann er eine Lehre in der Ebermaierschen Apotheke in Melle, 1799 ging er als Gehilfe zum bereits erwähnten Apotheker Ludwig Philipp ASCHOFF nach Bielefeld. Von 1800 bis 1802 studierte WEIHE in Halle/Saale Medizin. 1803 eröffnete er seine erste Praxis in Lüttringhausen bei Remscheid, ging dann nach Hamburg, Bünde, Mennighüffen und ließ sich schließlich

1825 als Arzt in Herford nieder, wo er 1834 starb. WEIHE beschäftigte sich im letzten Jahrzehnt seines Lebens intensiv mit der Homöopathie und stand mit Samuel HAHNEMANN (1755-1843) in reger Verbindung (Gries 1978).

Die ersten Pflanzen sammelte WEIHE wohl während seiner Lehrzeit in Melle. Vor allem wegen seiner botanischen Interessen ging er zum Apotheker ASCHOFF nach Bielefeld (Gries 1978). In Halle/Saale fand WEIHE in Kurt Polykarp Joachim SPRENGEL (1766-1833) einen ausgezeichneten Lehrer.

WEIHE wurde besonders als „Brombeerforscher“ bekannt und gilt als Begründer der „Batologie“. Viele Brombeer-Arten wurden erstmals von ihm beschrieben. In den Jahren 1822 bis 1827 gab er gemeinsam mit Christian Gottfried NEES VON ESENBECK (1776-1858) eine Monographie über „Die Deutschen Brombeersträucher“ („*Rubi germanici*“) heraus. Das bis heute fundamentale Werk erschien in einer deutschen und einer lateinischen Ausgabe. Es ist SCHLECHTENDAL gewidmet, nach dem Weihe auch eine Brombeer-Art, *Rubus schlechtendalii*, benannte. Die beschriebenen Brombeer-Arten wurden auf 53 teilweise kolorierten Kupfertafeln abgebildet.

Die Auflage war sehr klein. Aus einem Schreiben von WEIHE und NEES an die Subskribenten geht hervor, daß insgesamt 108 Exemplare der „*Rubi Germanici*“ gedruckt werden sollten, zum Zeitpunkt des Erscheinens des ersten Heftes aber nur 55 Exemplare bestellt waren. Zu den Subskribenten gehörten unter anderem ASCHOFF, BÖNNINGHAUSEN, LUYKEN, WERNEKINCK und die Paulinische Bibliothek in Münster.

Auch für Gräser interessierte sich WEIHE sehr, wie aus verschiedenen kleineren Veröffentlichungen hervorgeht. Unter dem Titel „Deutsche Gräser“ erschien in den Jahren 1817 bis 1830 (Gries 1978) eine Exsikkatensammlung, die aus insgesamt 15 Heften mit je 25 getrockneten Gräsern und Binsengewächsen bestand. Die Sammlung ist heute sehr selten und vielleicht nur noch in Helsinki und St. Petersburg vollständig vorhanden (Wilkinson

und Stace 1987). Sie wurde früher viel zitiert und diente auch als Grundlage für die Erstbeschreibung neuer Arten. Eines der Gräser, gesammelt im Sauerland, beschrieb BÖNNINGHAUSEN später als Westfälischen Schwingel (*Festuca guestfalica*). Der Name ist noch heute gültig (Wilkinson und Stace 1987).

Für seine „Deutschen Gräser“ erhielt WEIHE von vielen Botanikern seiner Zeit aus allen Teilen Mitteleuropas Belege. So hat er neben Pflanzen aus Westfalen auch solche aus den Alpen, aus Böhmen oder vom Neusiedler See in seiner Exsikkatensammlung verteilt. Eine ausführliche Biographie über den großen westfälischen „Brombeerforscher“ legte Gries (1978) vor.

Clemens Maria Franz von BÖNNINGHAUSEN wurde auf Haus Heringhaven bei Tubbergen in den Niederlanden



Abb.: Portrait von Clemens Maria Franz von BÖNNINGHAUSEN

geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Münster nahm er in Groningen das Studium der Rechtswissenschaften auf, das er im April 1806 mit dem Examen abschloß. Einige Monate später folgte die Promotion. Nach kurzer Tätigkeit als Advokat am Obergericht zu Deventer kam er 1807 an den niederländischen Königshof. Am 1. Juli 1810 mußte der König Louis Napoleon abdanken und BÖNNINGHAUSEN seine einflußreichen Stellungen aufgeben. Er kehrte nach Heringhaven zurück. Im Frühjahr 1814 bezog er sein Landgut in Darup bei Coesfeld. Er war als Kommissar für die märkische Grundsteuerreform tätig. 1816 wurde ihm die Verwaltung des Kreises Coesfeld übertragen, die er bis 1822 ausübte. In dieser Funktion mußte er 1819 die staatliche Untersuchung der Anna Katharina Emmerich (1774-1824) leiten, worüber er im selben Jahr einen ausführlichen Bericht veröffentlichte, „Geschichte und vorläufige Resultate der Untersuchung über die Erscheinungen an der ehemaligen Nonne A. C. Emmerich zu Dülmen“, dem 1820 noch zwei Nachträge folgten.

1822 übernahm BÖNNINGHAUSEN das Amt des Generalkommissars des Katasters für die beiden westlichen Provinzen Preußens. Als er 1827 schwer an Schwindsucht erkrankte, empfahl ihm sein Freund WEIHE die Einnahme homöopathischer Medikamente. BÖNNINGHAUSEN erholte sich in kurzer Zeit, wurde nun ein entschiedener Anhänger und Förderer dieser noch neuen Richtung in der Medizin und bald selber homöopathisch tätig; seine erste Patientin war seine Cousine Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848). BÖNNINGHAUSEN wurde zu einem bedeutenden, vielbeschäftigten Homöopathen (Kottwitz 1983, 1985).

Er veröffentlichte verschiedene Schriften zur Homöopathie; zu seinen bedeutendsten Werken gehören „Die Aphorismen des Hippokrates nebst den Glossen eines Homöopathen“, die 1863 in Leipzig erschienen. BÖNNINGHAUSEN starb 1864 in Münster an den Folgen eines Schlaganfalls. Er wurde in Münster beigesetzt, sein Grab wie dasjenige seines Freundes WEIHE in Herford, im Zweiten Weltkrieg bei einem Luftangriff zerstört.

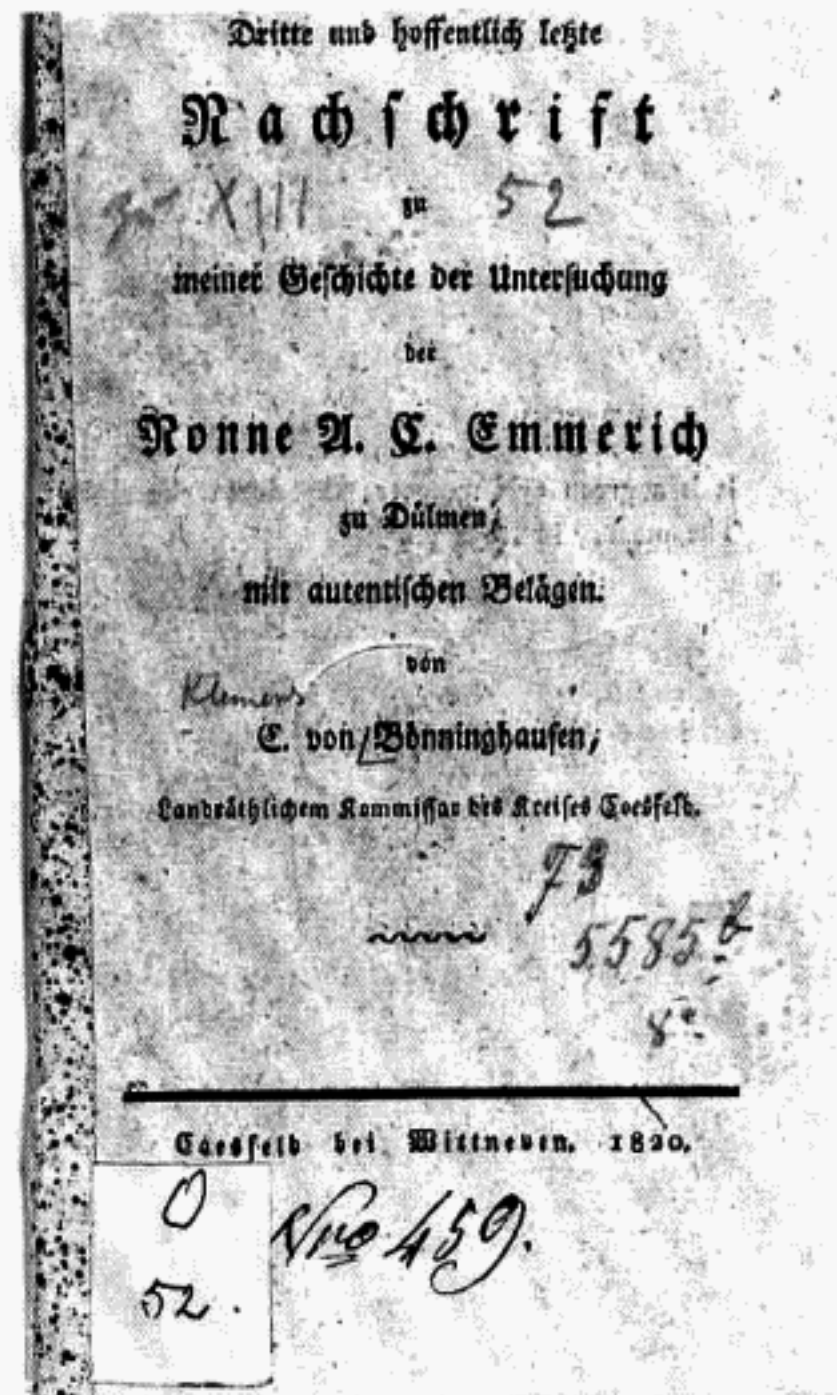


Abb.: BÖNNINGHAUSEN: Dritte und hoffentlich letzte Nachschrift ... 1820 (Titelblatt)

BÖNNINGHAUSEN kam nach eigener Aussage „ganz ohne mündlichen Unterricht, in einem geschäftslosen Jahre während der Franzosenherrschaft“ zur Botanik (Brief vom 14.12.1824 an Steudel DS). Vor allem mit dem Apotheker Johann NAGELSCHMIDT (1760-1831) aus Dülmen, der auch an der Untersuchung der Anna Katharina Emmerich beteiligt war, unternahm BÖNNINGHAUSEN

zahlreiche Exkursionen in die Umgebung von Coesfeld (Kottwitz 1983).

Johann NAGELSCHMIDT wurde in Dülmen als Sohn eines Apothekers geboren. 1787 übernahm er von seinem Stiefvater die Marktapotheke. NAGELSCHMIDT starb unverheiratet im Alter von 72 Jahren in Dülmen (Bancken 1962). Nach Wilms (1873) hat NAGELSCHMIDT ein Manuskript einer Flora von Dülmen hinterlassen, welches BÖNNINGHAUSEN für seinen „Prodromus“ ausgewertet hat. Über den Verbleib dieses Manuskriptes ist nichts bekannt.



Abb.: Exlibris von Clemens Maria Franz von BÖNNINGHAUSEN

1821 gab BÖNNINGHAUSEN ein zwanzigseitiges Heftchen heraus mit dem Titel „Nomenclator botanicus, sistens

plantas phanerogamas, in circulo Coesfeldiae-Westphalorum inquilinas“, in dem NAGELSCHMIDT ausdrücklich erwähnt wird. Die mit seiner Funktion als Generalkommissar verbundenen Dienstreisen nutzte Bönninghausen für seine floristischen Studien. Nach dem Erscheinen des „Prodromus florae Monasteriensis“ 1824 wurde er 1826 zum Leiter des Botanischen Gartens in Münster ernannt, ein Amt, das er bis 1845 ausübte. Als Privatdozent hielt BÖNNINGHAUSEN in Münster auch botanische Vorträge und leitete dort mehrere Jahre lang botanische Exkursionen. Davon erhoffte er sich unter anderem eine Unterstützung bei der Erforschung der heimischen Flora. In späteren Jahren kam BÖNNINGHAUSEN aufgrund seiner homöopathischen Tätigkeit kaum noch zur Botanik.

1824 veröffentlichte er sein wichtigstes botanisches Werk, den lateinisch geschriebenen „Prodromus Florae Monasteriensis Westphalorum“, die erste Flora des Münsterlandes. Der im Vorwort angekündigte 2. Teil, der die Kryptogamen, für die sich BÖNNINGHAUSEN allerdings nicht besonders interessierte, behandeln sollte, erschien nicht mehr. Im „Prodromus“ beschrieb BÖNNINGHAUSEN einige Pflanzenarten erstmals für die Wissenschaft. Bei der Zusammenstellung wurde er von verschiedenen Botanikern, fast ausschließlich Apothekern, unterstützt.

Neben seinen Freunden SCHLECHTENDAL und WEIHE nennt er unter anderem den Apotheker Theodor MURDFIELD (1786-1865) aus Rheine, der nach Hein und Schwarz (1978) zwischen 1811 und 1824 ein großes Herbarium „Flora Rheinensis“ angelegt hatte (heute verschollen), den Apotheker Friedrich Ferdinand Ludwig HEROLD (1783-1860) aus Münster, der seine Apotheke später an Friedrich Heinrich WILMS verkaufte, und auch wieder den Apotheker NAGELSCHMIDT. Von MURDFIELD dürfte ein in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster erhaltenes handschriftliches „Systematisches Verzeichniß der Pflanzen, welche um Rheine, wildwachsend, gefunden werden“ stammen, entstanden im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts (Schulz 1916). Vielleicht hat BÖNNINGHAUSEN dieses Verzeichnis für seinen „Prodromus“ benutzt.

1826 stellte BÖNNINGHAUSEN eine umfangreiche Liste zum Teil sehr interessanter Nachträge und Korrekturen zu seinem „Prodromus“ zusammen, die nie veröffentlicht wurde. Über dieses Verzeichnis soll an anderer Stelle berichtet werden.

BÖNNINGHAUSEN, SCHLECHTENDAL und WEIHE waren eng befreundet und standen im regen Austausch, auch unternahm sie gemeinsame Exkursionen. WEIHE veröffentlichte in der „Flora“ zum Beispiel zwei Berichte über botanische Exkursionen mit SCHLECHTENDAL in der Umgebung von Paderborn in den Jahren 1819 und 1825 (Weihe 1820, 1825). Sie besuchten unter anderem die Senne und die Gegend von Salzkotten. Aus einem Brief von BÖNNINGHAUSEN an seinen Schwager Friedrich Karl Dominik von und zu BRECKEN (1790-1867) wissen wir über eine Exkursion - während einer Dienstreise - gemeinsam mit WEIHE an die Weser: „Auf dieser letzten Reise habe ich einen Tag geschwänzt, und an demselben mit Dr. Weihe zu Vlotho an der Weser botanisirt und en passant zwei neue Spezies gemacht“ (Kottwitz 1983). 1821 waren BÖNNINGHAUSEN, SCHLECHTENDAL und WEIHE an einer botanisch-geognostischen Wanderung durch das Herzogtum Westfalen beteiligt, deren interessante botanische Ergebnisse unveröffentlicht geblieben sind.

Gemeinsam mit WEIHE plante BÖNNINGHAUSEN die Herausgabe einer Flora von Westfalen. Er berichtet in einem Brief vom 24. Februar 1827 an Steudel (DS): „Dr. Weihe und ich sind nun auch entschlossen, eine Flora von Westfalen zu schreiben. Aber die Arbeit, die hauptsächlich auf meinen Schultern ruht, weil Weihe sich mehr mit Trocknen Tauschen abgiebt, geht sehr langsam vorwärts, und es werden gewiß zwei Jahre bis zum Erscheinen derselben verstreichen. Ich scheue nun vor den Rubus-Arten, und werde diese Familie, wozu auch die Rosen gehören, meinem Mitarbeiter ganz überlassen.“ Die schwere Erkrankung BÖNNINGHAUSENS führte offenbar zu einer Unterbrechung der Arbeit, denn am 11. Januar 1829 schrieb er an Steudel (DS): „An der Flora guestfalica habe ich seit einem Jahre fast gar nicht arbeiten können.“ Über die Folgezeit wissen wir nichts, doch

ist von einer weiteren Stagnation auszugehen. Nach WEIHEs Tod 1834 unternahm BÖNNINGHAUSEN jedenfalls noch einmal einen Versuch, das Werk zum Abschluß zu bringen. In einem Brief vom 8. Mai 1837 an den Oberpräsidenten Ludwig von Vincke (1774-1844), abgedruckt bei Kottwitz (1983, 1985), bietet er „die Aufstellung einer möglichst vollständigen Flora von Westfalen“ an. Bei „einem jährlichen Zuschuß von 600 Thalern“ will er sich „dafür anheischig machen, die Westfälische Flora in 2 Jahren (so Gott einige Gesundheit verleiht) zum Drucke fertig zu schaffen und das Manuskript einem hohen Ministerio einzureichen“. Von Vincke antwortete ihm wenige Tage später, daß er sein Anerbieten befürwortet habe und auch höheren Ortes eine Gratifikation für ihn beantragen wolle. Der Zuschuß scheint dann aber wohl doch nicht bewilligt worden zu sein (Kottwitz 1983, 1985), oder BÖNNINGHAUSEN hatte aufgrund seiner homöopathischen Tätigkeit keine Zeit mehr zur Fertigstellung des Werkes. Eine Flora von Westfalen hat BÖNNINGHAUSEN jedenfalls nie veröffentlicht.

1825 wurde in Minden die „Westphälische Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur“ gegründet, die seit 1828 die „Westphälischen Provinzial=Blätter“ herausgab. Im Vorbericht zum ersten Heft finden sich einige Angaben zu den Aufgaben der „Section für Naturwissenschaften“ des Vereins, die unter anderem übernehmen sollte: „Die botanische Beschreibung, Herstellung einer Westphälischen Flora, verbunden mit der Sorge für Herbeischaffung eines Westphälischen Herbariums, worin vorzüglich die officinellen und Farben=Kräuter und zugleich eine Sammlung aller inländischen Holzarten enthalten sind. Der in dem Werke zweier Mitglieder unserer Gesellschaft: Pymonts Mineralquellen von R. Brandes und F. Krüger, Pymont 1826, enthaltene Versuch eines systematischen Verzeichnisses der in der Umgegend von Pymont wildwachsenden phanerogamischen Gewächse mit Angabe ihrer Standorte und Blüthezeit kann als Muster dienen, wie einzelne Bezirke in dieser Hinsicht zu beschreiben sind, und wir fügen nur die Bemerkung bei, daß die Verfasser sich bei den ersten vier Classen ihres Verzeichnisses die

vortreffliche Flora Deutschland's von Mertens und Koch als Norm gewählt, und bei den folgenden Classen andere neue Floren von Bönninghausen, Bluff, Fingerhuth, Ficinus ec. berücksichtigt, so wie auch die schätzbare Sammlung deutscher Gräser von Weihe zur Vergleichung sorgfältig benutzt haben.“

Aus diesen Plänen ist anscheinend ebenfalls nicht viel geworden. Immerhin sind für das Herbarium verschiedene Beiträge eingegangen, wie den späteren Vereinsberichten zu entnehmen ist; über den Verbleib ist aber leider nichts bekannt. Vielleicht sind die Belege nach Auflösung des Museums der Gesellschaft nach Oldenburg gekommen. (1830 erschien in den Provinzial=Blättern ein „Aufruf an die Naturfreunde Westphalens zur Unterstützung des naturhistorischen Museums der Westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Minden“ (Lintz 1830), der auch einige Angaben zur Flora Westfalens enthält).

#### Die erste Flora von Westfalen

Dem „Prodromus“ folgten nun schnell weitere regionale Pflanzenverzeichnisse und Floren:

Im Jahre 1826 erschien eine Flora von Pymont als eigenes Kapitel („Versuch eines systematischen Verzeichnisses der in der Umgegend von Pymont wildwachsenden phanerogamischen Gewächse“) in einem Band über „Pymont's Mineralquellen“ von dem Apotheker Rudolph BRANDES (1795-1842) und dem Medizinalrat Johann Friedrich Christian KRÜGER (1774-1843) (Vorausgegangen waren 1818 einige Angaben zur Flora von Pymont - teils auf Weihe zurückgehend - von dem Arzt Karl Theodor MENKE (1791-1861) in einem Band über „Pymont und seine Umgebungen“ und ein 1822 im Archiv des Apothekervereins im nördlichen Teutschland erschienen „Verzeichnis der im Fürstenthume Pymont wildwachsenden vorzüglichsten Arzneipflanzen“ von Ph. HEMMERICH, dem 1823 in der gleichen Zeitschrift noch ein „Nachtrag zu dem Verzeichnisse der in der Umgegend von Pymont

wildwachsenden Arzneipflanzen“ von KRÜGER folgte). Im Jahre 1828 erschienen der „Index systematicus plantarum florum Ravensbergicae praesertim circum Bielefeldiam sponte nascentium“ von dem Apotheker Ernst Friedrich ASCHOFF (1792-1863) im Archiv des Apothekervereins im nördlichen Teutschland und die bereits erwähnten „Bemerkungen ueber die Flora von Driburg“ von SCHLECHTENDAHL.

1832 erschien ein „Verzeichniß der im Fürstenthum Lippe wildwachsenden und allgemein angebaut werden Pflanzen“ in einem Band über „Die Mineralquellen und Schwefelschlamm-bäder zu Meinberg“ von BRANDES. Das Verzeichnis wurde von dem Lehrer Johann Bernhard Henrich ECHTERLING entworfen und von WEIHE durchgesehen und ergänzt; 1833 die „Flora der nächsten Umgebungen Bielefeld's“ von dem Lehrer Ludwig Volrath JÜNGST (1804-1880); 1836 ein „Beitrag zur genaueren Kenntniss der Flora von Dortmund“ in der Flora oder Allgemeinen botanischen Zeitung von dem Lehrer Christian Wilhelm Ludwig Eduard SUFFRIAN (1805-1876), außerdem 1837 eine „Beschreibung der Wesergegend um Höxter und Holzminden. Nebst Aufzählung der daselbst wildwachsenden phanerogamischen Pflanzen“ von dem Apotheker Herrmann Emilius GUTHEIL (1809-1857) und die „Scholia Osnabrugensia in Chloridem Hanoveranam, d. h. Zusätze und Berichtigungen, unsere vaterländische Flora betreffend, mit Berücksichtigung der Osnabrückschen Spezialflora“ des Lehrers Johann Josef Franz ARENDT (1786-1856), die auch Angaben des Lehrers Wilhelm Moritz FLEDDERMANN (1804-1868) aus der Umgebung von Lotte enthält. Die „Chloris hanoverana“ von Georg Friedrich Wilhelm MEYER (1782-1856), die bereits Angaben zur Pflanzenwelt der Umgebung von Osnabrück enthält, erschien 1836 als Teil einer groß angelegten Flora des Königreichs Hannover, von der aber nur wenige Bände erschienen.

In den 1830er Jahren deutet sich ein bemerkenswerter, nachhaltiger Wandel im Hinblick auf die floristische Erforschung Westfalens an. Waren es zunächst im wesentlichen Apotheker und Ärzte, die sich um die Erfor-

schung der Pflanzenwelt bemühten, so spielten nun Lehrer eine immer größere Rolle. Die Lehrpläne der Gymnasien veränderten sich deutlich zu Gunsten der Naturwissenschaften. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang ein 1832 erschienener Aufsatz des damaligen Direktors des Gymnasiums in Coesfeld, Bernhard SÖKELAND (1797-1845): „Einige Andeutungen über den Unterricht in der Naturbeschreibung an Gimnasien, mit besonderer Rücksicht auf den Unterricht in der Pflanzenkunde“ (Sökeland 1832). Besonders ausführlich geht er auf den botanischen Unterricht ein und schreibt unter anderem:

„Ich nehme an, dass Schüler in den mittleren Klassen ein Jahr lang wöchentlich zwei Stunden Unterricht in der Botanik erhalten. Der Anfang wird im Oktober mit der Terminologie gemacht; die Theile der Pflanzen, ihre Organe, deren Formen werden genannt und dabei zugleich das Nöthige aus der Physiologie der Pflanzen vorgetragen. Es wird dabei ein wörtliches Auswendiglernen verlangt und die Pflanzentheile und ihre Formen werden, so viel als möglich, vorgezeigt. Wenn nur das nothwendige genommen wird, so kann die Terminologie in ungefähr dreissig Lektionen, also bis Ende Januar dem Gedächtnisse eingepägt sein. Zu Anfang Februar wird die Erklärung des Linnéischen Systems angefangen werden können: die Folge der Klassen und der Ordnungen wird auswendig gelernt; zugleich fertigt sich jeder Schüler die Umschläge für ein kleines Herbarium an und schreibt die Namen der Klassen und Ordnungen hinein. Mit dem Erwachen der Natur wird nun die Uebung im Bestimmen der Klassen und Ordnungen der vorkommenden Pflanzen vorgenommen und sobald darin einige Fertigkeit erreicht ist, werden einzelne Gattungen und Arten beschrieben und die Schüler in diesem Bestimmen und Beschreiben - meistens mündlich, indem ihnen die Pflanzen in die Hand gegeben werden - fleissig geübt. Eine mässige Zahl von Exemplaren legen sie in ihr Herbarium ein und schreiben die Namen hinzu. Auf diese Weise werden sie am Ende des Schuljahrs mit dem Gegenstande umzugehen wissen, und selbst, wenn sie auch weiter keinen Unterricht in der Pflanzenkunde erhalten, nicht ohne allen Nutzen die Anfangsgründe dieser Wissenschaft er-

lernt haben. Wohl aber ist es nöthig, dass eine Wiederholung des Erlernten statt finde und die Schüler veranlasst werden, dasselbe durch fernere Uebung in Anwendung zu bringen, welches am zweckmässigsten geschieht, wenn sie fortfahren, ihr Herbarium zu vergrößern. Wird durch die obern Klassen hindurch monatlich eine Stunde Wiederholung der Botanik festgesetzt und im Winter zum Durchfragen der Terminologie und des Linnéischen Systems, im Sommer zur Uebung im Pflanzenbeschreiben benutzt, und werden dabei die Schüler veranlasst, ihre Herbarien dem Lehrer vorzuzeigen, so wird in kurzer Zeit wenigstens eine ziemlich ausgebreitete Artenkenntnis das Eigenthum aller nicht ganz und gar jeder Anregung widerstrebenden Schüler werden. Denn Kenntnisse der Art, welche auf jedem Spaziergange angefrischt und durch die Liebhaberei des Sammelns unterstützt werden, überliefert ein Schüler dem andern auch ausser den Lektionen, und grade darin besteht ein wesentlicher Vortheil dieses Unterrichtes.“ ... „Um aber den Unterricht in der Pflanzenkunde in der angegebenen Weise mit Erfolg behandeln zu können, fehlt es an den nothwendigen Hilfsmitteln noch gänzlich. Das nöthigste ist ein Leitfaden, der das unentbehrliche aus der Terminologie nebst einer Darstellung des Linnéischen Systems enthalten, und vor allen Dingen kurz abgefasst sein müsste, um wörtlich auswendig gelernt zu werden; dann ist es aber auch Bedürfniss, dass dem Schüler eine Flora der allernächsten Umgebung seiner Gymnasialstadt in die Hände gegeben werde, in welcher er beim Aufsuchen und Bestimmen der Pflanzen Rath und Hülfe finden könne. Grade das Kennenlernen der wild wachsenden Pflanzen der Umgegend ist die angenehmste Seite, welche der Unterricht in der Botanik für den Schüler hat; grade dies veranlasst ihn zur Anwendung und Erweiterung des Erlernten, erweckt in ihm den Sinn für die Reize der Natur und beschäftigt ihn in freien Stunden auf die unschuldigste Weise. So lange ihm aber kein wohlfeiles und grade für ihn brauchbares Hilfsmittel in die Hand gegeben werden kann, stösst er bei diesem Geschäft auf so viele Schwierigkeiten, dass er ermüdet und nachlässt. Da übrigens die von mir gewünschte Flora bloss den Zweck haben soll, dem Schüler das Auffinden und Bestimmen der in der nächsten

Umgebung der Stadt vorkommenden Pflanzen zu erleichtern, so würde eine grosse Ausführlichkeit nicht nöthig sein. Zuerst würden nur die wild wachsenden nicht ganz selten vorkommenden Pflanzen aufgenommen; eine vollständige Beschreibung dürfte vielleicht von einer oder der andern gegeben werden, in den meisten Fällen wird eine ganz kurze Diagnose durch ein oder anderes Merkmal hinreichen, die Verwechslung der Pflanze mit jeder andern eines so kleinen Bezirks unmöglich zu machen. Dagegen müssten Blüthezeit und Standort mit der grössten Genauigkeit verzeichnet, auf Gift und Arzneipflanzen aufmerksam gemacht und bei den Namen der Pflanzen, besonders den griechischen, ihre Ableitung und Zusammensetzung kurz angezeigt werden. Das Gymnasium, welches seinen Schülern statt des Programmes in einer oder zwei Lieferungen eine solche Flora zum Geschenk machte, würde sich gewiss um dieselben verdient machen“ (Sökeland 1832). Somit ist es nicht verwunderlich, daß viele westfälische Regionalfloren des 19. Jahrhunderts in oder als Beilage zu Schulprogrammen erschienen.

Die erste Flora von Westfalen, deren Entstehung unmittelbar vor diesem Hintergrund zu sehen ist, verdanken wir dem Lehrer Ludwig Volrath JÜNGST. Er wurde in Niederdresselndorf im Kreis Siegen als Sohn eines Pfarrers geboren und besuchte zunächst die Gymnasien in Wetzlar und Soest, bezog anschließend die Universität Halle/Saale, um Theologie zu studieren, wandte sich dann aber der Philologie zu. In Halle/Saale schloß sich JÜNGST einer Burschenschaft an, wurde in deren politische Tätigkeit hineingezogen, relegiert und 1826 auf der Festung Wesel für anderthalb Jahre inhaftiert. Er durfte aber schon bald der ersten Klasse der „höheren Töchterschule“ wöchentlich einige Literatur- und Aufsatzstunden geben, außerdem bot ihm der Kommandant der Festung eine Stellung als Hauslehrer an (L. Jüngst 1920). In Münster legte JÜNGST die Prüfung für das höhere Schulamt ab, wurde 1829 Lehrer und Rektor an der Stadtschule in Tecklenburg, 1830 schließlich als Lehrer der Geographie und Naturgeschichte an das Gymnasium in Bielefeld berufen. In Bielefeld blieb er bis zu seinem Lebensende. 1848 gehörte er als Kompanieführer der

# Gleich und Gleich!

oder

## die Walbnympe.

—

### Sußspiel in drei Aufzügen

von

Ludwig Rosen,  
Verfasser des „Büchchöpfers.“

*L. Jüngst*

(Als Manuscript für Bühnen gedruckt)

Bielefeld.

Druck von Belhagen und Klasing.

1858.

Abb.: JÜNGST: Gleich und Gleich (Titelblatt)

Bielefelder Bürgerwehr an, war einige Zeit auch Vorsitzender des Konstitutionellen Vereins. 1877 wurde er Ehrenbürger der Stadt. JÜNGST starb in Bielefeld. Sein Grab befindet sich auf dem Johannisfriedhof.

JÜNGST war sehr vielseitig interessiert. Er war zum Beispiel eng befreundet mit Fritz REUTER (L. Jüngst 1920) und hat als „Ludwig Rosen“ Romane, Novellen und kleine Schauspiele veröffentlicht und in Bielefeld einen Turnverein gegründet.

JÜNGST kam nach eigener Aussage (Jüngst 1837) während seiner Schulzeit in Dillenburg zur Botanik. In der Umgebung Bielefelds botanisierte er gemeinsam mit seinen Schülern. In den Schulferien unternahm er weite Wanderungen, auf denen er die Flora anderer Gebiete kennenlernte. 1833 veröffentlichte er eine „Flora der nächsten Umgebungen Bielefeld's“ im Programm des Gymnasiums, die bereits fast 750 verschiedene Farn- und Blütenpflanzen berücksichtigt. Die Beschreibungen der Pflanzen sind noch in lateinischer Sprache geschrieben, was JÜNGST im Vorwort der Flora begründet: „Um ein Hauptziel des naturwissenschaftlichen Unterrichts zu erreichen, nämlich um die Schüler einigermaßen bekannt mit der sie umgebenden Pflanzenwelt zu machen, dazu ist eine wissenschaftlich geordnete Beschreibung der in der Umgegend vorkommenden Gewächse nöthig. Diese Beschreibung gewinnt unendlich viel an Kürze und Sicherheit, wenn sie lateinisch ist; die Schüler aber so weit zu führen, daß sie mit Hülfe einer solchen lateinischen Beschreibung die Pflanzennamen auffinden, das halte ich für erreichbar [...]“ (Jüngst 1833).

In stark veränderter und erweiterter Form gab JÜNGST 1837 seine nun vollständig in deutscher Sprache verfaßte „Flora von Bielefeld, zugleich die Standorte der seltneren Pflanzen im übrigen Westfalen enthaltend“ heraus. Sie umfaßt über 1300 Arten und ist als die erste Flora von Westfalen anzusehen. Sie enthält noch viele Fehler, weil JÜNGST offenbar all zu leichtgläubig Angaben einiger seiner in der Einleitung genannten Gewährsleute übernommen und manche dieser Angaben in den späteren Auflagen dann auch weggelassen hatte.

Am Anfang der Vorrede schrieb JÜNGST: „Als ich dem Schul-Programme von 1833 eine ‚Flora der nächsten Umgebungen Bielefelds‘ beifügte, welche auch unabhän-

gig vom Programm für sich allein ein Werkchen bildete, wollte ich den Schülern unsrer Anstalt ein Mittel an die Hand geben, wodurch sie die Pflanzen ihrer Umgebungen kennen zu lernen im Stande wären. Daß eine Anzahl von Exemplaren dieses Büchleins nach andern Orten Westfalens verlangt wurde, war eines Theil ein Beweis davon, wie sich nunmehr die Beschäftigung mit der Pflanzenkunde zu verbreiten beginne, andern Theils zeigte es das Bedürfniß einer Flora Westfalens. Leider ist der eine der beiden Männer, welche uns Hoffnung zu einer solchen Flora gemacht hatten, diesem Werke durch den Tod, der andere durch seine Thätigkeit in einem fremden Felde entzogen worden“ (Jüngst 1837). Gemeint sind damit WEIHE und BÖNNINGHAUSEN. „Hätten wir die Flora Westfalens von Boenninghausen und Weihe erhalten, worauf in des ersteren Verf. Prodrum Florae Monasteriensis Hoffnung gemacht wurde, so würde es mir nie in den Sinn gekommen sein, jener ‚Flora der Umgebungen Bielefelds‘ bei einem zweiten Druck eine solche Umänderung und Ausdehnung zu geben [...]“ (Jüngst 1837). Die „zweite ganz umgearbeitete Auflage der Flora von Bielefeld etc.“ erschien 1852 als erste Flora unter dem Titel „Flora Westfalens“ (Jüngst 1852).

1856 folgte ein recht umfangreicher, wenig bekannter Nachtrag im Bericht über das Gymnasium in Bielefeld („Nachträge zur Flora Westfalens.“ Bericht über das Gymnasium in Bielefeld von Ostern 1855 bis Ostern 1856: 3-25.), 1869 schließlich eine dritte Auflage, der 1884 noch ein unveränderter Nachdruck folgte.

Im Vorwort zu seiner 1837 erschienenen Flora erwähnt JÜNGST neben einer Reihe anderer Botaniker einen seiner Schüler mit der Bemerkung: „In neueren Zeiten hat mein junger Freund Konrad Beckhaus mit eben so großem als glücklichem Eifer sich demselben Geschäfte unterzogen, und es ist demselben nicht nur gelungen, nach Angaben des Aschoffschen Herbariums, das ihm vom jetzigen Besitzer, dem jüngeren Herrn Apotheker Aschoff, mit vieler Liberalität zugänglich gemacht wurde, viele für verschwunden gehaltene Pflanzen wieder aufzufinden, sondern auch gar manche zu entdecken, deren Vorhan-

densein in unserer Flora [...] bisher nicht bekannt war“ (Jüngst 1837). Conrad Friedrich Ludwig BECKHAUS (1821-1890) verfaßte später selber eine „Flora von Westfalen“, die erst nach seinem Tode 1893 erschien und die vielleicht bis heute bedeutendste Flora von Westfalen darstellt.

In der 1853 veröffentlichten „Phanerogamen-Flora der Provinz Westfalen mit Einschluß des Bentheimschen, Lingenschen, Meppenschen, Osnabrückschen, der Fürstenthümer Lippe-Detmold und Waldeck und der Grafschaften Schaumburg und Itter mit beständiger Rücksicht auf Cryptogamie und Entomologie und einem Anhang der am meisten verbreiteten Zier- und Culturpflanzen“ von Anton KARSCH (1822-1892) „wird Jüngst an vielen Stellen heftig angegriffen, aber Karsch wurde offenbar allen vorangehenden Floristen in keiner Weise gerecht, dabei ist seine eigene Flora durchaus eine Schreibtischarbeit, die Fehler und falsche Ansichten enthält“ (Koppe 1959).

KARSCH's eigene Kenntnis der Flora Westfalens beschränkte sich wohl im wesentlichen auf die Umgebung von Münster, und selbst hier ist die Flora nicht fehlerfrei. Wesentlich positiver wurde JÜNGST's Flora zum Beispiel von dem lippischen Botaniker Johann Bernhard Henrich ECHTERLING beurteilt, und er faßt zusammen:

„Herrn Jüngst's Verdienst durch Herausgabe der Flora von Bielefeld stellt sich nach dem Gesagten von selbst heraus. Er wollte und konnte kein Buch liefern, ‚das die Wissenschaft selbst unmittelbar förderte‘, er wollte ‚nicht etwas bedeutendes und Eigenthümliches in der Botanik leisten‘; er wollte aber ein Werk liefern, und hat es geliefert, welches Anfängern und Liebhabern das Auffinden und Bestimmen der vaterländischen Pflanzen erleichtern und möglich machen sollte, und sein Buch wird gewiß ein Bedeutendes dazu beitragen, ‚der liebenswürdigsten unter den Wissenschaften in unsern Gegenden größern und allgemeinem Eingang zu verschaffen“ (Echterling 1839).

## Literaturverzeichnis

ANT, H. (1967): Die Geschichte der Zoologie in Westfalen. In: Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde in Münster in Westfalen 29 (1967) S. 44-64

ARENDE, J. J. F. (1837): Scholia Osnabrugensia in Chloridem Hanoveranam. - Osnabrück 1837

ASCHOFF, L. P. (1796): Auszüge aus Briefen an den Herausgeber, b. vom Herrn Apotheker Aschoff in Bielefeld. In: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst (1796) S. 214-219

AUFFENBERG, K.; WEGNER, W. (1993): Bedeutende Juristen des Paderborner Landes: die Bildersammlung des Landgerichts Paderborn. - Paderborn 1993 (Heimatkundliche Schriftenreihe 24)

BANCKEN, A. (1962): Die Marktapotheke in Dülmen. In: Dülmener Heimatblätter; Heft 4 (1962) S. 50-56

BÖNNINGHAUSEN, C. M. F. v. (1819): Geschichte und vorläufige Resultate der Untersuchung über die Erscheinungen an der ehemaligen Nonne A. C. Emmerich zu Dülmen. - Hamm 1819

BÖNNINGHAUSEN, C. M. F. v. (1863): Die Aphorismen des Hippokrates, nebst den Glossen eines Homöopathen. Leipzig 1863

BRANDES, R.; TEGELER, K. (1830): Die Mineralquellen und das Mineralschlammbad zu Tatenhausen in der Grafschaft Ravensburg..- Lemgo 1830

BRANDES, R. (1827): Ludwig Philipp Aschoff, Apotheker und Medicinalassessor zu Bielefeld. In: Archiv des Apotheker-Vereins im nördlichen Teutschland für die Pharmacie und deren Hilfswissenschaften. S. 35-40. - Lemgo 1827

BRANDES, R. (1832): Die Mineralquellen und Schwefel-schlamm-bäder zu Meinberg, nebst Beiträgen zur Kenntnis der Vegetation und der klimatischen und mineralogisch-geognostischen Beschaffenheit des Fürstenthums Lippe-Detmold. - Lemgo 1832

ECHTERLING, J. B. H. (1839): Ueber den Reichthum Westphalens an phanerogamischen Pflanzen, mit besonderer Berücksichtigung von Jüngst's "Flora von Bielefeld" In: Lippisches Magazin für vaterländische Cultur und Gemeinwohl 5 (1839) No. 12: Sp. 189-194, No. 13: Sp. 209-217, No. 14: Sp. 233-240

EHRHART, F. (1783): Meine Reise nach der Grafschaft Bentheim, und von da nach Holland, nebst der Retour nach Herrenhausen. In: Hannoversches Magazin 21 (1783) 12.-19. Stück, Sp. 177-296

EHRHART, F. (1790): Index Herbarum Linn., quas in locis earum natalibus collegit & exsiccavit Fridericus Ehrhart, Helveto-Bernas. In: Beiträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wissenschaften, besonders der Botanik, Chemie, Haus- und Landwirtschaft, Arneigelahrtheit und Apothekerkunst 5(1790) S. 175-179

EHRHART, F. (1790): Nachricht von einer kleinen Reise nach Schwöbber, Pyrmont und Driburg. In: Beiträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wissenschaften, besonders der Botanik, Chemie, Haus- und Landwirtschaft, Arneigelahrtheit und Apothekerkunst 5 (1790) S. 98-132

EHRHART, F. (1791): Index Calamariarum, Graminum et Tripetaloidearum Linn., quas in usum Botanophilorum collegit et exsiccavit Fridericus Ehrhart, Helveto-Bernas. In: Beiträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wissenschaften, besonders der Botanik, Chemie, Haus- und Landwirtschaft, Arneigelahrtheit und Apothekerkunst 6 (1790) S. 80-84

GRIES, B. (1978): Leben und Werk des westfälischen Botanikers Carl Ernst August Weihe (1779-1834). - In:

Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen 40 (1978) S. 3-45

GRUMMANN, V. (Bearb.) (1974): Biographisch-bibliographisches Handbuch der Lichenologie. Hildesheim 1974

HEIN, W.H.; SCHWARZ, H.-D. (1975): Deutsche Apotheker-Biographie. Band I, A-L. - Stuttgart 1975 (Veröffentlichungen der internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie 43)

HEIN, W.H.; SCHWARZ, H.-D. (1978): Deutsche Apotheker-Biographie. Band II, M-Z. - Stuttgart 1978 (Veröffentlichungen der internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie 46)

HEIN, W.H.; SCHWARZ, H.-D. (1986): Deutsche Apotheker-Biographie. Ergänzungsband. - Stuttgart 1986 (Veröffentlichungen der internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie 55)

HIEPKO, P. (1990): Die Sammlungen des Botanischen Museums Berlin-Dahlem und ihre Geschichte. In: SCHNARRENBARGER, C.; SCHOLZ, H.: Geschichte der Botanik in Berlin. - Berlin 1990 S. 297-318 (Wissenschaft und Stadt 15)

HOPPE, D. H. (1797): Nachschrift von dem Herausgeber. In: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst. - Regensburg 1797. S. 75-80

ILG, W. (1984): Die Regensburgische Botanische Gesellschaft. Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung, dargestellt anhand des Gesellschafts-Archivs. In: Hoppea 42 (1984) S.V-XIV; 1-391

JÜNGST, L. (1920): Ein Ehrenbürger Bielefelds. In: Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld 34 (1920) S. 1-44

JÜNGST, L. V. (1837): Flora von Bielefeld, zugleich die Standorte der selteneren Pflanzen im übrigen Westfalen enthaltend. - Bielefeld 1837

KOPPE, F. (1959): Die Gefäßpflanzen von Bielefeld und Umgegend. Bielefeld. - Bielefeld 1959 (Sonderdrucke aus dem 15. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend)

KORTE, J. C. (1800): Auszüge aus Briefen an den Herausgeber, 2. vom Herrn Apotheker Korte in Essen. In: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst. - Regensburg 1800. S. 226-227

KOTTWITZ, F. (1983): Clemens Maria Franz von Bönninghausen (1785-1864). - Berlin 1983

KOTTWITZ, F. (1985): Bönninghausens Leben. Hahnemanns Lieblingsschüler. - Berg am Starnberger See 1985 (Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld 19)

LINTZ (1830): Aufruf an die Naturfreunde Westphalens zur Unterstützung des naturhistorischen Museums der Westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Minden. In: Westphälische Provinzial-Blätter 2 (1830) Heft 1 S. 31-43

LÖBER, K. (1972): Pflanzen des Grenzgebietes von Westerwald und Rothaar. Ihre Stellung im Volksleben und die Geschichte ihrer Erforschung. - Göttingen 1972

MEIER-BÖKE, A. (1978): Flora von Lippe. - Detmold 1978 (Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe 29)

MEWS, K. (1958): Vier Jahrhunderte Essener Apothekenwesen. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 44 (1958) S. 3-67

OLIGSCHLÄGER, F. W. (1833): Geschichte der Botanik im Bergischen, oder an der rechten Niederrhein-Seite.

In: Flora oder allgemeine botanische Zeitung 16; Heft 1 Nr. 22 (1833) S. 337-351

ROTERMUND, H. W. (1823): Das gelehrte Hannover oder Lexikon von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, gelehrten Geschäftsmännern und Künstlern, die seit der Reformation in und außerhalb der sämtlichen zum jetzigen Königreich Hannover gehörigen Provinzen gelebt haben und noch leben. Bd 2. - Bremen 1823

RUNGE, F. (1967): Geschichte der botanischen Erforschung Westfalens. In: Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen 29 (1967) Heft 1, S. 27-43

SCHLECHTENDAL, D. F. L. v. (1842): Dem Andenken an Diederich Friedrich Carl v. Schlechtendal. In: Linnaea 16 (1842) S. 513-522

SCHULZ, A. (1914): Gottlieb Barckhausens Specimen botanicum sistens fasciculum plantarum ex flora comitatus Lippiaci 1775. In: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst 42 (1914) S. 152-157

SCHULZ, A. (1915a): Die Anfänge der floristischen Erforschung Westfalens. In: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst 43 (1915) S. 7-12

SCHULZ, A. (1915b): Franz Wernekinck als Botaniker, besonders als Florist des Münsterlandes. In: Jahresbericht Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst 43 (1915) S. 13-36

SCHULZ, A. (1916): Beiträge zur Geschichte der pflanzengeographischen Erforschung Westfalens. I-III. In: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst 44 (1916) S. 54-75

SCHULZ, A. (1919): Franz Wernekinck als Botaniker, besonders als Florist des Münsterlandes. 2. Mitteilung.

In: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst 44 (1919) S. 51-53

SÖKELAND, B. (1832): Einige Andeutungen über den Unterricht in der Naturbeschreibung an Gimnasien, mit besonderer Rücksicht auf den Unterricht in der Pflanzenkunde. In: 4. Jahresbericht über das königliche Gymnasium Nepomucenianum in Koesfeld in dem Schuljahre 1831-32. S. 3-12

SPIELGER, L. (1937): Senckenbergs Aufzeichnungen über die Pflanzenwelt des Westerwaldes und der Gegend um Ems. In: Decheniana 94 (1937) 143-161

VORNHUSEN, A. (1978): Die Franziskaner in Vechta. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta Bd. 3,1. Vechta 1978. S. 5-44

WAGENITZ, G. (1988): Göttinger Biologen 1737-1945. Eine biographisch-bibliographische Liste. - Göttingen 1988 (Göttinger Universitätschriften, C: Kataloge 2)

WEERTH, C. (1844): Mittheilungen aus der Geschichte des Gymnasiums zu Detmold. In: Vaterländische Blätter 2 (1844) Nr. 38

WERNEKINCK, F. (1799): Abhandlung über einige Classen von Pflanzen, welche in unserm Hochstift wild wachsen. In: Münsterisches gemeinnützlichendes Wochenblatt 15 (1799) III.-VI., S. 9-24

WERNEKINCK, F. (1821): Der Garten für die deutsche Flora zu Münster. In: Flora 4 (1821) Bd. 2 Nr. 41 (1821) S. 637-652

WERNER, K. (1988): Zur Geschichte des Herbariums der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg nebst Anmerkungen zu einigen Sammlern. In: Hercynia N.F. 25 (1988) Heft 1 S. 11-26

WILKINSON, M. J. & C. A. Stace (1987): Typification and status of the mysterious *Festuca guestfalica* Boenn. ex Reichb. In: Watsonia 16 (1987) S. 303-309

WILMS, F. H. (1873): Jahresbericht der botanischen Sektion. In: Jahresbericht des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst 1 (1873) S. 88-91